

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 14. Juli 1910.

No. 28.

Inhalt: Zum Preise der Königin Luise. — Die Königin Luise und die preußische Volksschule. — Zur Neuregelung der Mietentschädigung. Das „Deutsche Schulblatt“ und die Mietentschädigung. — Zur Frage der Errichtung pädagogischer Lehrstühle an den preußischen Universitäten. — Übersetzungen des neuen Testaments. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Zum Preise der Königin Luise.

(Zwei Sonette.)

In diesen lieblich linden Rosentagen
Sind wir vereint zur ernsten Totenfeier,
Und siehe da, sie lebt, um die wir klagen,
Ihr Geist entschwebte dem Verwesungsschleier.

Die wir heut preisen als des Volks Befreier,
Die einst der Knechtschaft Eisenbann zerschlagen,
Wer hat ihr Schwert gefeit, geweiht die Leier,
Das Siegesbanner hehr vorangetragen?

Es war das Bild der durch das Leid Verklärten
Und ihres Odems gegenwärtig Wehen,
Das man verspürte durch die Reihen gehen;

Und was des Todes Schatten ihr verwehrten,
Das ward zur Tat: Der Freiheit Auferstehen,
Heilige Güter, die sich steigend mehrten.

Du Mutterhand, die sorgend einst gehegt,
Vom Thron ausströmend, ehrbar schlichte Sitte;
Du Mutterherz, im tiefsten Grund erregt,
Als ein Prophetenruf in Schloß und Hütte

Klang von der Alm, der weit die Welt bewegt;
Da standst du werkgeschäftig in der Mitte,
Und als der Schule Grundstein ward gelegt,
Halfst du getreu bei jeglichem der Schritte.

Vorahnend sahst du reiche Früchte prangen,
Von karger Aussaat herrlichen Gewinn;
Der Edelteil, den unser Volk empfangen,

Des Geistes Hochflug und der fromme Sinn,
Sie sollten zur Entfaltung froh gelangen:
Preis dir, Luise, Preußens Lehrerin! W. K.

Die Königin Luise und die preußische Volksschule.*)

Als vor hundert Jahren der preußische Staat zusammen-
gebrochen und aller Glanz der Friedericianischen Monarchie
erloschen war, da gab unser Freiheitsdichter Max v. Schencken-
dorf dem Hoffen Aller Ausdruck, als er sang:

Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen, mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann;
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

Unter den großen Persönlichkeiten aus der Zeit des Zusammen-
bruchs waren drei, welche sich nach diesem Morgen der Frei-
heit vergeblich gesehnt haben. Noch ehe derselbe anbrach,
raffte sie der Tod dahin.

Scharnhorst, der große Gelehrte und Feldherr, den das
Studium der griechischen und römischen Geschichte zu der
Erkenntnis gebracht hatte, daß nur ein Volksheer, ein nationales
Heer, das Vaterland retten könne, starb auf dem Felde der
Ehre, nachdem er das preußische Heer zu dem großen Befreiungs-
kampfe tüchtig gemacht hatte.

H. v. Kleist, der Sänger der Freiheit, der in seinem grimmigen
Hasse gegen den fremden Unterdrücker sein Volk immer wieder
zur Rache aufrief, gab sich selbst, an der Zukunft des Vaterlandes
verzweifelnd, den Tod. Als der Tag der Freiheit kam, als
Deutschlands Jugend aufstand und die Fremdherrschaft ab-
schüttelte, da ruhte er schon an dem stillen Ufer des Wannsees.

*) Aus dem Vortrage des Herrn Provinzialrat Schlemmer.

Diesen beiden großen Männern reiht sich eine Frau an die Seite, deren Name durch sie selbst einen Inhalt bekommen, daß er glänzt und funkelt für alle Zeiten, die Königin Luise. Bei Nennung dieses Namens zittern alle Gefühle der damaligen Zeit in unsern Herzen nach. Wir gedenken des großen Schmerzes des Gatten und des gewaltigen Hasses jener Zeit gegen den Mann, der an dem frühen Dahinwelken jener edlen Frau mit die größte Schuld trug. Doch der heiße Schmerz hat sich in Wehmut, die bittere Klage über den Verlust in stolze Freude gewandelt. In diesem Sinne sollten die Gedächtnisfeiern in unsern Schulen stattfinden. —

Die Beziehungen der Königin Luise zu der Volksschule fallen zusammen mit ihren Beziehungen zu Pestalozzi. Worin hatte es nun seinen Grund, daß die Königin Luise gerade von Pestalozzi die Erneuerung der Volksschule erwartete? Drei Hauptmomente sind es, welche die seelischen Beziehungen zwischen den beiden Personen kennzeichnen. Der Grundzug im Wesen Pestalozzis war seine heiße Liebe zu den Menschen. Sie bestimmte sein ganzes Handeln. Dieser Charakterzug machte auf Luise, die ja selbst die Königin der Liebe war, den allertiefsten Eindruck. Sie fühlte sich durch diese alles bezwingende Liebe mächtig angezogen und tief ergriffen. Bei beiden hatte die tiefe Liebe zu den Menschen einen Zug ins Kosmopolitische. Pestalozzi war hierin ganz ein Kind seiner Zeit. Die Königin erkennt in seiner Tätigkeit einen Segen für die ganze Menschheit, und im Namen derselben dankt sie ihm dafür. Doch verloren beide dabei nicht das Nächstliegende, ihr Volk, aus den Augen. Das zweite, was diesen beiden großen Menschen übereinstimmend eigen war, ist der tiefe Bildungsdrang, von dem sie beseelt waren. Eigentliches Schulwissen hat Pestalozzi nicht allzuviel gehabt. Doch ergreift uns beim Lesen seiner Schriften immer wieder das darin zum Ausdruck kommende Suchen nach tieferem Erkennen. Wie sehr auch die Königin Luise bestrebt war, die empfangene oberflächliche Bildung nach Möglichkeit zu vertiefen, lassen unter anderem Stellen aus ihrem Briefe an einen alten Freund erkennen. Beide erfüllte nun auch das Bestreben, die ihnen anvertrauten und ihnen begegnenden Menschen in das tiefere Erkennen hineinzuführen. Hierzu kommt als drittes und wichtigstes Band das, wodurch Pestalozzi erst recht eigentlich der Neubegründer unserer Volksschule geworden ist: die Erziehung zur Selbsthilfe. In diesem Momente der Hilfe zur Selbsthilfe, der Entfesselung der Kräfte des Volkes liegt die große Bedeutung Pestalozzis. Auf den damaligen Staat, der sich noch nicht zur Autonomie erheben konnte und gerade deshalb zusammengebrochen war, mußte dieser Gedanke elektrisierend wirken. Deshalb arbeiteten damals alle tüchtigen Männer an der Befreiung des Volkes. Und was Pestalozzi für das Volk gewollt hat, das erstrebte der Freiherr von Stein für den Staat. Die Königin Luise, selbst beseelt von dem Glauben, man brauche die schlummernden Kräfte des Volkes nur frei zu machen, um den Staat aus seinem Schiffbruch zu retten, begeisterte sich deshalb gleich sehr für den Freiherrn von Stein wie für Pestalozzi. Und so gebührt es uns, einen Teil des Dankes, den wir Pestalozzi zollen, dieser edlen Frau zu Füßen zu legen, die sich mit dem großen Pädagogen eins wußte in der alles bezwingenden, sich selbst hingebenden Liebe zu den Menschen, in dem heißen Bildungsdrange und in der befreienden Hilfe zur Selbsthilfe. „Liebe, Licht und Leben“ half sie mit in die Volksschule hineinbringen. Aber noch etwas, das mit Pestalozzi in keinem Zusammenhange steht, hat diese hohe Frau für die Volksschule getan. Sie hat das Ideal einer echten, deutschen Frau in sich verwirklicht. Und doch wäre es nicht der rechte Dank, wollten wir uns damit begnügen, den Schülern diese Königin als Idealgestalt vor ihr geistiges Auge zu malen. Ihr ist es gelungen, sich über die gewöhnlichen Freuden der Erde auf eine Höhe emporzuheben, daß man das Wort, welches Goethe einst unserm Dichter Schiller nachrief, auch auf sie anwenden kann: „Und hinter ihr, in wesenlosem Scheine, lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.“

Wir wissen, wie schwer es ist, sich emporzuheben über die gewöhnlichen Freuden dieser Erde. Die Volksschule braucht es aber so unendlich sehr, daß wir den Schülern eine Ahnung ins Herz pflanzen von dem Großen, Schönen und Edlen der Erde. Ihnen eine Ahnung ins Herz pflanzen von der Bedeutung der Dichtermahnung: „Vergiß, o Menschenseele, nicht, daß du Flügel hast,“ das würde der rechte Dank der Schule an die Königin Luise sein. —

Die Neuregelung der Mietentschädigung.

In diesen Tagen jährt es sich, daß nach der unerwartet raschen Fertigstellung und Bekanntgabe des schlesischen Mietentschädigungstarifs sich Hunderte von Lehrern in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, ja, daß bei einer ganzen Anzahl offenbare Bestürzung herrschte, da ihnen von dem Wenigen, was sie hatten, noch genommen werden sollte. Zur Illustration diene folgendes Gespräch.

Kollege A. aus Breslau befindet sich zufällig in Reußendorf*) und trifft dort seinen Freund und Ortskollegen B. A. fragt: „Hast Du schon in der „Schlesischen Zeitung“ unsern Mietentschädigungstarif gelesen?“ B.: „Ist er bereits erschienen? Das ist mir aber hochinteressant zu hören. Wir hoffen auf ungefähr 400 *M* zu kommen.“ A.: „Möchtest Du Dich nicht etwas setzen, damit Du nicht gleich auf den Rücken fällst? Ich habe nämlich Reußendorf gar nicht im Tarif finden können; aber am Schlusse ist vermerkt, daß alle nicht aufgeführten Orte zur Klasse IV Stufed gehören, für die der Satz — — 160 *M* beträgt.“ B.: „Das ist ja unmöglich. Du willst mich bloß zum besten haben.“ A.: „Ganz und gar nicht; aber vielleicht liegt eine Falschmeldung vor.“ B.: „Es muß sich unbedingt um einen Druckfehler handeln; etwas anderes ist nicht denkbar.“ Die gut bediente Zeitung hatte aber doch genau berichtet; dabei war der Reußendorfer Fall nicht der schlimmste, und alle nachträglichen Bemühungen um Abänderung blieben erfolglos.

Glücklicherweise haben die betroffenen Lehrer die Last nur ein Jahr zu tragen brauchen; denn wieder stehen wir vor einer Neuregelung der Mietentschädigung, veranlaßt durch das Vorgehen des Staates zugunsten seiner Beamten. Bei den schlesischen Lehrern will trotzdem keine rechte Freude aufkommen; sie befürchten Schlimmes, wie der Gebrannte das Feuer scheut. Was glauben sie nun erwünschen zu dürfen?

1. Daß die im Laufe des letzten Jahres eingegangenen und noch einlaufenden Bittschriften an maßgebender Stelle einer eingehenden Würdigung unterzogen werden; denn die Lehrer werden die örtlichen Verhältnisse aus eigener Erfahrung am besten beurteilen können. In einer Provinz hat man sogar Vertreter der Lehrerschaft direkt zu den Vorarbeiten hinzugezogen. Daß die Kreis Ausschüsse und Schulaufsichtsbehörden aufs neue gehört werden, ist wohl selbstverständlich. Nach den Ausführungen, die der jüngsten Lehrerdeputation aus Oberschlesien im Oberpräsidium zuteil wurden, erhoffen ja die Lehrer kein besonderes Wohlwollen; aber eine gerechte Auslegung des Gesetzes ohne Rücksicht auf die Steuerzahler dürfen sie erwarten. Handelt es sich doch um eine hochbedeutsame Vorlage von jahrelang einschneidender wirtschaftlicher Bedeutung für viele Familien, um Festsetzungen, die bei Unzulänglichkeit geeignet sind, Erbitterung in Lehrerherzen hervorzurufen! Dabei hat der Gesetzgeber den Provinzialräten ein hohes Vertrauen entgegengebracht, indem er sie in erster und letzter Instanz entscheiden läßt. Wenn schon für die Mieten ein entsprechend hoher Betrag aufzubringen ist, fällt es immer noch einer ganzen Gemeinde leichter, den Betrag zu zahlen, als dem einzelnen Lehrer. Neben der Abwägung der örtlichen Mietpreise wäre auch die Stellung der hochentwickelten Provinz Schlesien im gesamten Staatsorganismus zu berücksichtigen.

*) Industrieort im Kreise Waldenburg mit 4000 Einwohnern.

2. Die Festsetzungen haben davon auszugehen, daß dem Lehrer grundsätzlich eine Vierzimmerwohnung zuzubilligen ist. Wenn die Normativbestimmungen von 3 bis 4 Zimmern reden und man daraus folgern will, daß dem Lehrer im Durchschnitt $3\frac{1}{2}$ Zimmer zustehen und er darum nur das $3\frac{1}{2}$ fache des Zimmerpreises als Mietentschädigung zu beanspruchen hat, so ist dem entgegenzuhalten, daß es halbe Zimmer nicht zu mieten gibt. Wenn erst ein Lehrer mit 3 Zimmern nicht mehr auskommt, so muß er eben ein viertes dazunehmen. Ist aber die Entschädigung von vornherein nur auf das $3\frac{1}{2}$ fache berechnet, so ist er gezwungen, ein halbes Zimmer aus seiner Tasche zu bezahlen; doch nach dem Gesetz hat er eine ausreichende Mietentschädigung zu verlangen. Daß beim Vorhandensein von mehreren Kindern — und das ist der normale Zustand — zwei Schlafstuben und somit im ganzen 4 Zimmer notwendig sind, wird niemand bestreiten wollen. Sind größere Kinder beiderlei Geschlechts vorhanden, müssen gar in drei Zimmern Betten aufgestellt werden. Eigentlich sollte man für den Lehrer noch besonders ein Studierzimmer einsetzen; doch ein solches wird nur bei der Rektorwohnung in Rechnung gestellt. Solange die Mietentschädigung nach dem Alter abgestuft werden durfte, konnte man von 3 bis 4 Zimmern reden, seitdem aber für alle Altersstufen nur ein Satz gilt, läßt sich das „bis“ nicht mehr berücksichtigen: entweder 3 oder 4 Zimmer werden den Lehrern entschädigt. Es wäre erwünscht gewesen, wenn der Minister noch vor den Festsetzungen der Provinzialräte neue Normativbestimmungen erlassen hätte, die diesem Umstande Rechnung trügen, damit jede Anzweiflung ausgeschlossen wäre. Die Welt schreitet doch vorwärts und nicht zurück. Die letzten 15 Jahre — solange gelten die bestehenden Bestimmungen — haben in der Lebenshaltung eine bedeutende Aufwärtsentwicklung gebracht. Die neueren Schulhäuser werden durchweg mit Vierzimmerwohnungen ausgestattet. Übrigens sollen die 3 bis 4 Zimmer der Normativbestimmungen 65—85 qm Größe besitzen; nach der angewandten Durchschnittsrechnung müßte man zum mindestens auch 75 qm ins Auge fassen. Drei Zimmer mit zusammen 75 qm sind aber eine große Seltenheit; es muß, um die nötige Quadratmeterzahl zu erlangen, ein viertes hinzugenommen werden, stückweise geht das nicht, folglich sind 4 Zimmer voll in Ansatz zu bringen. In Preußen wird die Mietentschädigung nach der Zimmerzahl berechnet. Für die Gendarmen-Wohnungen sind sogar 4 Zimmer vorgeschrieben.

3. Es ist daran festzuhalten, daß dem Lehrer im allgemeinen $\frac{4}{3}$ des Wohnungsgeldzuschusses der mittleren Staatsbeamten als volle Mietentschädigung zustehen. Wird den Lehrern als solche nur der Satz des Zuschusses zugebilligt, so liegt darin außer der materiellen Schädigung noch das niederdrückende Gefühl, unter die mittleren Beamten gestellt zu werden. Gegen eine solche Einschätzung müssen alle Lehrer sich wenden, auch die, die sonst an der Materie nicht interessiert sind, da sie Dienstwohnung inne haben. Und durch das Sinken des Durchschnittssatzes werden alle auch direkt geschädigt bei der Pensionierung und der Reliktenversorgung. Mit einem „mäßigen“ Hinausgehen über die Mindestsätze, wenn dabei vielleicht an 30 bis 50 \mathcal{M} gedacht sein sollte, damit Schlesien nicht gerade an letzter Stelle marschiert — die Möglichkeit ist trotzdem nicht ausgeschlossen — kann sich die Lehrerschaft nicht einverstanden erklären. Bei 450 \mathcal{M} bedeuten beispielsweise 30 \mathcal{M} nur eine Erhöhung um $\frac{1}{15}$ statt $\frac{1}{3}$, 50 \mathcal{M} bedeuten erst $\frac{1}{9}$. Daß eine Kürzung der Entschädigungen in Schlesien für diejenigen Lehrer eintreten könnte, die in deklassierten Orten wohnen, erscheint ausgeschlossen, da die Steigerung der niedrigeren Klasse auf den Satz der bisher höheren durchweg noch nicht ausreicht, um das Bedürfnis zu befriedigen. Es wird nicht in allen Klassen jeder Provinz eine Verstärkung des Zuschusses zur ausreichenden Mietentschädigung um ein volles Drittel notwendig sein, die Verhältnisse liegen verschieden und sind genau zu prüfen;

aber es ist bei dieser Prüfung von der Voraussetzung der Vierdrittelung auszugehen. Nehmen wir in Schlesien z. B. Klasse B (Breslau) an: Der Einheitszimmerpreis beträgt reichlich 200 \mathcal{M} , demnach ist die Entschädigung auf wenigstens 800 \mathcal{M} , für Direktoren auf 1000 \mathcal{M} zu bemessen. Da die Wohnungen in Breslau nicht billiger geworden sind, so läßt sich die Deklassierung nur damit begründen, daß man den Beamten eben bloß einen Zuschuß gewähren will; folglich gehört aber den Lehrern eine entsprechende Steigerung, $\frac{4}{3}$ von 630 \mathcal{M} .

In der gleichen Lage ist die Klasse C, in die jetzt die Industriestädte Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte gesetzt worden sind. Die Wohnungen kosten dort 7—800 \mathcal{M} . $\frac{4}{3}$ von 520 \mathcal{M} gibt rund 700 \mathcal{M} , was zur Not ausreichend wäre. Damit, daß diese Orte einmal in Klasse B gebracht werden, ist für absehbare Zeiten nicht zu rechnen und nicht zu verträsten.

In Klasse E sind zunächst eine große Anzahl von Orten einer höheren Stufe zuzuweisen; aber mit einer bloßen Einreihung von IVb nach a ist den Orten dieser Stufe nicht gedient, sind doch eine Reihe derselben jetzt nach Klasse D gelangt, andere, bei denen es ebenso nötig war, wieder nicht. Wie man bereits beim geltenden Tarife für IVa $\frac{4}{3}$ von 290 \mathcal{M} einsetzte, so wird es diesmal erforderlich, mindestens $\frac{4}{3}$ von 330 \mathcal{M} einzustellen. Die Stufe ging bisher schon in andern Provinzen bis 500 \mathcal{M} .

Die Stufe IVd mit dem ominösen Satze von 160 \mathcal{M} ist am besten ganz zu streichen. Sie drückt neben dem Ansehen des Lehrerstandes den Durchschnitt. In Ostpreußen und Schleswig-Holstein ist keine Wohnung unter 250 \mathcal{M} bewertet, ohne daß sich daraus Mißstände ergeben hätten.

Wir lassen nunmehr noch den Wortlaut des neuen Gesetzes und die Abänderungen in der Ortsklasseneinteilung für Schlesien folgen, bei denen man sich teilweise vergeblich nach den veranlassenden Momenten fragt.

Gesetz zur Abänderung der Vorschriften über die Wohnungsgeldzuschüsse und Mietentschädigungen.

Vom 25. Juni 1910.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., verordnen, mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie, was folgt:

Artikel I.

Das Gesetz vom 26. Mai 1909 (Gesetzsamml. S. 91) zur Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die unmittelbaren Staatsbeamten, vom 12. Mai 1873 (Gesetzsamml. S. 209) wird aufgehoben.

Artikel II.

Das Gesetz, betreffend die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die unmittelbaren Staatsbeamten, vom 12. Mai 1873 (Gesetzsamml. S. 209) wird abgeändert, wie folgt:

1. An die Stelle des im § 1 des Gesetzes erwähnten, dem Gesetze beigefügten Tarifs tritt der diesem Gesetze beiliegende Tarif.

2. Im § 2 treten an die Stelle von Abs. 4 und 5 folgende Bestimmungen:

Die Stellung der Orte in den verschiedenen im Tarife bezeichneten Ortsklassen bestimmt sich nach dem Ortsklassenverzeichnis, wie es nach reichsgesetzlicher Regelung für die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Reichsbeamten jeweilig maßgebend ist.

Welcher Ortsklasse ein außerhalb Deutschlands gelegener, in diesem Ortsklassenverzeichnis nicht enthaltener Ort, an dem preußische Beamte ihren dienstlichen Wohnsitz haben, zuzuweisen ist, wird durch den beteiligten Ressortminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister bestimmt.

3. Im § 3 Abs. 2 wird das Wort „Servisklasse“ durch „Ortsklasse“ ersetzt.

4. Im § 6 Abs. 2 werden die Worte „der Durchschnittssatz des Wohnungsgeldzuschusses für die Servisklassen I bis V“ durch die Worte „der pensionsfähige Durchschnittssatz des Wohnungsgeldzuschusses für sämtliche Ortsklassen, wie er im Tarif angegeben ist“ ersetzt.

Artikel III.

Die für unmittelbare Staatsbeamte an den Orten der Servisklassen A, I, II, III, IV vorgesehenen Mietentschädigungen gelten in Zukunft für die Orte der Ortsklassen A, B, C, D, E.

Artikel IV.

Beamten, für welche die Einführung der neuen Ortsklasseneinteilung eine Verringerung ihres Bezugs an Wohnungsgeldzuschuß

oder Mietenschädigung mit sich bringen würde, wird bis zum Zeitpunkt einer etwaigen Versetzung der bisherige Betrag fortgewährt, soweit nicht durch eine Steigerung ihres Dienst Einkommens an Gehalt, Zulagen, Wohnungsgeldzuschuß oder Mietenschädigung ein Ausgleich eintritt.

Mit entsprechender Beschränkung ist auch den im Staatsdienste wiederangestellten Pensionären ein etwaiger Ausfall an Pension und Dienst Einkommen, den sie infolge der Vorschriften dieses Gesetzes erleiden, zu ersetzen.

Dienst Einkommensteigerungen (Abs. 1), die vor dem 1. Juli 1910 eintreten, bleiben außer Betracht.

Artikel V.

In den §§ 17 Abs. 1, 18, 19 des Gesetzes über das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 26. Mai 1909 (Gesetzsamml. S. 93) werden die Worte „Servisklasseneinteilung“ durch „Ortsklasseneinteilung“, „Servisklassenverzeichnis“ durch „Ortsklassenverzeichnis“, „Servisklasse (Servisklassen)“ durch „Ortsklasse (Ortsklassen)“, „Servisklasse IV“ durch „Ortsklasse E“ ersetzt.

Der § 17 Abs. 2 erhält folgende Fassung:

Die Mietenschädigung darf

1. für Lehrer in Ortschaften

- der Ortsklasse A nicht weniger als 800 *M*,
- der Ortsklasse B nicht weniger als 630 *M*,
- der Ortsklasse C nicht weniger als 250 *M*,
- der Ortsklasse D nicht weniger als 450 *M*,

2. für Lehrerinnen der Ortschaften

- der Ortsklasse A nicht weniger als 560 *M*,
- der Ortsklasse B nicht weniger als 470 *M*,
- der Ortsklasse C nicht weniger als 390 *M*,
- der Ortsklasse D nicht weniger als 330 *M*

jährlich betragen. Für die oberste Stufe der Ortsklasse E muß sie für Lehrer mindestens 330 *M*, für Lehrerinnen mindestens 250 *M* jährlich betragen.

Auf Volksschullehrer und -lehrerinnen finden die Vorschriften im Artikel IV Abs. 1 und 3 sinngemäß Anwendung.

Artikel VI.

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. April 1910 ab in Kraft. Die Pensionen der nach dem 1. April 1908 in den Ruhestand getretenen Beamten und die Versorgungsansprüche der Hinterbliebenen der seit dem 1. April 1908 verstorbenen Beamten werden auf Grund des im beiliegenden Tarif angegebenen pensionsfähigen Durchschnittsatzes des Wohnungsgeldzuschusses anderweitig festgestellt; Nachzahlungen für die vor dem 1. April 1910 liegende Zeit finden nicht statt. Diese Bestimmung findet für die Volksschullehrer und -lehrerinnen und deren Hinterbliebene sinngemäß Anwendung.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insignel.

Gegeben Kiel, an Bord S. M. Y. „Hohenzollern“, den 25. Juni 1910.

(L. S.)

Wilhelm.

v. Bethmann Hollweg. Frhr. v. Rheinbaben. v. Trott zu Solz.
v. Heeringen. Frhr. v. Schorlemer. v. Dallwitz.

Anlage.

Tarif.

Bezeichnung der Beamten	Jahresbetrag des Wohnungsgeldzuschusses in den Orten der Ortsklasse					Pensionsfähiger Durchschnittsatz
	A	B	C	D	E	
	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	
I. Beamte der 1. Rangklasse	2 100	1 680	1 260	1 080	900	1 404
II. Beamte der 2. und 3. Rangklasse	1 680	1 260	1 020	900	810	1 134
III. Beamte der 4. und 5. Rangklasse	1 300	920	800	720	630	874
IV. Mittlere Beamte der Provinzial-, Kreis- und Lokalbehörden, Kanzleibeamte und andere Beamte gleichen Ranges	800	630	520	450	330	546
V. Unterbeamte	480	360	290	220	150	300

Änderungen der Ortsklasseneinteilung.

a) Regierungsbezirk Breslau.

bisher		künftig	bisher		künftig
Breslau	A	B	Neumarkt	4	D
Brockau	3	C	Neurode	4	D
Hartlieb	4	D	Trebnitz	4	D
Klein-Tschansch	4	D	Dittersbach	4	D
Klettendorf	4	D	Görbersdorf	4	D
Frankenstein	4	D	Ndr.-Hermsdorf	4	D
Reinerz	4	D	Ndr.-Salzbrunn	4	D
Habelschwerdt	4	D	Ndr.-Wüstegiersdorf	4	D
Münsterberg	4	D	Obr.-Salzbrunn	4	D
Deutsch-Lissa	4	D	Weißstein	4	D

b) Regierungsbezirk Liegnitz.

bisher		künftig	bisher		künftig
Bolkenhain	4	D	Hoyerswerda	4	D
Görlitz	1	C	Liebau	4	D
Grünberg i/Schl.	2	D	Rothenbach	4	D
Herischdorf	4	D	Liegnitz	1	C
Hermsdorf u. Kynast	4	D	Muskau	4	D
Schmiedeberg i/Schl.	4	D	Niesky	4	D
Schreiberhau	4	D	Weißwasser	4	D

c) Regierungsbezirk Oppeln.

bisher		künftig	bisher		künftig
Beuthen O/S.	1	C	Konstadt	4	D
Chropaczow	4	D	Kreuzburg O/S.	3	C
Hohenlinde (Lagiewnik)	4	D	Leobschütz	2	D
Karf	4	D	Lublinitz	4	D
Miechowitz	4	D	Mittel-Neuland	4	D
Rofäberg	2	D	Patschkau	4	D
Gleiwitz	1	C	Ziegenhals	4	D
Ottmachau	4	D	Ober-Glogau	4	D
Kattowitz O/S.	1	C	Krappitz	4	D
Birkenthal (Brzezinka)	4	D	Nikolai	4	D
Chorzow	4	D	Pleiß	3	C
Janow	4	D	Hultschin	4	D
Laurahütte	3	C	Landsberg O/S.	4	D
Myslowitz	3	C	Rosenberg O/S.	4	D
Schoppinitz	4	D	Loslau	4	D
Siemianowitz	3	C	Rybnik	4	D
Königshütte O/S	1	C	Mikulschütz	4	D
Kandrzin-Pogorzelletz	4	D	Tarnowitz	3	C
Kosel	3	C	Tost	4	D
			Bielschowitz	4	D
			Sofnitza	4	D

Das „Deutsche Lehrerblatt“ und die Mietenschädigung.

Als vor Jahresfrist in der preußischen Lehrerschaft überall laute Klagen über die Festsetzung der Mietenschädigung ertönten, schrieb das „Deutsche Lehrerblatt“: „Die überwiegende Mehrzahl der Landlehrer hat zunächst kein Interesse an einer anderweitigen Regelung der Mietenschädigung. Einen Vorteil hätte sie nur insofern davon, als der pensionsfähige Durchschnittssatz der Mietenschädigung bzw. der freien Wohnung dadurch eine höhere würde. Das Gesetz vom 26. Mai bedeutet aber in dieser Hinsicht einen solchen Fortschritt für die Landlehrer, daß für sie zurzeit im allgemeinen kein Anlaß vorliegt, in eine Bewegung einzutreten, die auf eine Abänderung der Tarife abzielt.“

Jetzt aber bringt dasselbe Blatt in No. 147 vom 26. Juni einen Leitartikel, in dem sich Herr Hafermann in Gräfenhainichen bitter darüber beklagt, daß für die Ortsklasse E verschiedene Stufen geschaffen worden sind, durch die „der merkwürdige Fall entstanden ist, daß die Lehrer 260 *M* Mietenschädigung erhalten — in manchen Kleinstädten sogar bloß 200 *M* — und die betreffenden preußischen Beamten 290 *M*, die Reichsbeamten 330 *M* Wohnungsgeldzuschuß beziehen, also mehr Zuschuß als die Lehrer Entschädigung. Gleichwohl rechnet man, daß die Entschädigung ein Drittel oder ein Viertel mehr betragen soll als der Zuschuß. Also müßte die Mietenschädigung für diese Orte, wenn man bloß ein Viertel mehr rechnet, 360 *M* oder sogar 410 *M* betragen. Diese Zustände sind auf die Dauer ganz unhaltbar“. Und am Schlusse bezeichnet er es als „eine der nächsten Aufgaben des „N. Pr. L.-V.“, darin Wandel zu schaffen und auch hier dauernde Zufriedenheit herzustellen“. Diese Mahnung ist gewiß

berechtigt; wenn nur nicht die Herausgeber des „Deutschen Lehrerblattes“ selbst die Väter dieses unhaltbaren Zustandes wären. Denn eines von den konservativen Mitgliedern der Kommission zur Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes erklärte: „300 *M* Mietenschädigung ist für viele Stellen des Landes zu viel. Sollte dieser Satz zur Annahme kommen, so würde uns die Zustimmung zu dem ganzen Gesetz sehr erschwert!“ Und so setzten sie es durch, daß für die Orte der Klasse E eine unter diese Summe hinabgehende Differenzierung der Mietenschädigung in das Gesetz aufgenommen wurde. Warum deckt wohl das „Deutsche Lehrerblatt“ diese Ursache nicht auf? Und warum konnte es die auf der letzten Vertreterversammlung des „Preußischen Lehrervereins“ erhobene und einstimmig beschlossene Forderung: „Die Mietenschädigung der Lehrer muß um ein Drittel höher sein als der Zuschuß für die Staatsbeamten“ verächtlich bespötteln, wenn es jetzt selbst dieser Forderung seine Spalten öffnet?

Daß das führende Organ des „N. Pr. L.-V.“ plötzlich auch „anders kann“, nimmt den nicht wunder, der mit offenen Augen die Entwicklung dieses Vereins verfolgt hat. Für seine Rastlosigkeit nur noch ein Beispiel: Alle Welt war der Überzeugung, der „N. Pr. L.-V.“ erstrebe die Staatsschule. Sein Kampf für die Besoldungskassen, gegen die Berechtigung der Gemeinden, Ortszulagen zu gewähren, auch gegen das Lehrerwahlrecht der Gemeinden, ferner unzählige Aufsätze in seinen drei Fachblättern gegen die Gemeinde- und für die Staatsschule, endlich die unzweideutigen Beschlüsse einiger seiner Provinzialverbände ließen die Absicht als ganz selbstverständlich erscheinen. Jetzt aber erläßt der Vorstand des Vereins eine Erklärung: „Der unterzeichnete Vorstand erklärt, daß die Einführung der Staatsschule von ihm nicht vertreten worden ist. Als zu erstrebendes Ziel erachtet er nach wie vor die Besoldungskasse. Er erachtet dieselbe als eine Erweiterung der Alterszulagekasse mit prozentualer und darum gerechter Beitragsweise und sieht in ihr eine Einrichtung, dazu geeignet, den Weg zur Staatsschule zu verlegen und somit das Gemeindeprinzip zu stabilisieren. In diesem Sinne ist der Vorstand stets für die Besoldungskasse eingetreten. Er handelt damit im Auftrage des „N. Pr. L.-V.“, dessen Streben demnach auch nicht auf die Einführung der Staatsschule gerichtet sein kann.“ Diese Erklärung wird selbst in der „Wacht“ ein „plötzlicher Umschwung mit geradezu verblüffender Wirkung“ genannt. Sollte man jetzt auch innerhalb des „N. Pr. L.-V.“ endlich zu der Einsicht kommen, daß zu einer erfolgreichen Vereinsleitung etwas mehr gehört als Schelten auf den alten Verein?

Pädag. Ztg.

Zur Frage der Errichtung pädagogischer Lehrstühle an den preußischen Universitäten

ist in zwei Artikeln in No. 263 und in No. 277 der „Post“ Stellung genommen worden. Beide Artikel behandeln die Frage insofern nicht umfassend, als sie die Bedeutung solcher pädagogischer Lehrstühle nur für die Weiterbildung seminarisch gebildeter Lehrer in Betracht ziehen. Für Kandidaten des höheren Lehramtes aber dürfte es doch auch von Nutzen sein, wenn man von ihnen forderte, daß sie Pädagogik als Wissenschaft studiert hätten. Da aber bisher die Ausführungen sich darauf beschränkten, die Frage zu erörtern, ob es wünschenswert und angängig wäre, daß Volksschullehrern unter gewissen Bedingungen die Universitäten geöffnet würden, soll auch im folgenden nur davon die Rede sein.

Der erste Artikel, der sicher von einem erfahrenen Schulmanne herrührt, behandelt die Frage sehr sachlich und in einem der Lehrerschaft wohlwollenden Sinne. — Ganz anders der zweite Artikel. Gegen einige der dort gemachten Ausführungen, die logisch und sachlich auf schwachen Füßen stehen, möchte ich mich im folgenden wenden. Von den Vorschlägen, die dort gemacht sind, wäre eigentlich nur einer der Empfehlung wert, nämlich der, Präparandenanstalt und Seminar

organisch zu verbinden, wenn man es nicht noch für besser hielte, die Aufnahme in das Seminar von dem Besuche einer höheren Lehranstalt bis zum Einjährigen-Examen abhängig zu machen. Die übrigen Vorschläge sind ohne vielseitige Schädigungen in der Praxis gar nicht zu realisieren.

Zunächst behauptet der Verfasser: „von dem Gesichtspunkte des Bedürfnisses (nämlich seminarisch gebildete Lehrer studieren zu lassen) hört man bei allen diesen Forderungen sehr wenig.“ Er erkennt zwar die Notwendigkeit einer guten Volksbildung und besonders einer guten Lehrerbildung völlig an, meint aber, daß dieser Zweck schon erreicht würde, wenn die Verhältnisse im allgemeinen so blieben, wie sie heute sind, bloß sollte die Zahl der Oberlehrerstellen am Seminar auf zwei bis drei erhöht werden. Damit ist doch eigentlich das Bedürfnis schon anerkannt, und wenn der Verfasser soweit ginge wie die Lehrerschaft, nämlich von allen Seminarlehrern akademische Bildung zu verlangen, so würde das Bedürfnis sich noch deutlicher zeigen. Aber er will eben nicht seminarisch vorgebildete Lehrer durch die Universitäten zu Seminarlehrern aufsteigen lassen. Über die Heranbildung der Seminar-Oberlehrer äußert er sich: „Man brauchte die Einrichtung des Seminar- und Probejahres, wie sie für höhere Schulen besteht, entsprechend auf das Seminar zu übertragen. Es müßte dann durchaus darauf gehalten werden, daß nur Kandidaten der Theologie mit beiden Examen und solche des höheren Lehramts mit entsprechenden Fakultäten, unter denen immer philosophische Propädeutik sein müßte, zugelassen würden. Dieselben hätten dann gegen mäßige Remuneration zwei Jahre der informatorischen Beschäftigung nach geordnetem Plane durchzumachen, während deren sie auch schon einige Stunden Unterricht übernehmen könnten. Die auf diese Weise vorgebildeten Oberlehrer an den Seminaren, die den Oberlehrern an höheren Schulen gleich zu besolden wären und den Unterricht in den Hauptfächern zu übernehmen hätten, wären dann auch der geeignete Ersatz für die Kreisschulinspektorenstellen.“ Nur solche wären nach seiner Meinung ideale Lehrerbildner und Schulaufsichtsbeamte, die auch genügend praktische Erfahrung besäßen, denn er sagt (etwas sehr merkwürdig!): „Würden dann aber die seminarisch gebildeten Lehrer, die die Universität besuchten, über praktische Volksschulerfahrung verfügen? Soviel Erfahrung, wie sie während ihrer Unterrichtsversuche an der Übungsschule und als Schulamtsbewerber bis zur zweiten Lehrerprüfung erworben, hat der Theologe und Philologe auch, der zum Seminar geht. Denn es kommen wahrlich nur solche, die gerade für den Volksschuldienst Interesse haben und diesen in ihrer Kandidatenzeit kennen gelernt haben.“ Diese Behauptung ist geradezu eine Herausforderung. Wenn der Verfasser allen Ernstes behauptet, daß wahrlich nur Interessierte kommen, so könnte man dem entgegenhalten, daß doch gar mancher mit seinem Interesse herzlich wenig Lehrtalent verbindet. Und hat denn schon jemals bloßes Interesse auch genügend praktische Erfahrungen gezeitigt? Ich frage weiter: Wo haben denn die Kandidaten die Volksschule kennen gelernt? Meint er etwa in dem achtwöchentlichen Kursus, den die Theologen am Seminar durchmachen? In dieser Zeit können sie etwa soviel praktische Erfahrungen sammeln, wie ein Seminarist in der zweiten Seminarklasse. — Nun sind aber die Volksschullehrer gar nicht einmal der Meinung, daß 3—4 Jahre praktische Tätigkeit schon einen Meister ausmachen, sie fordern auch gar nicht, daß sie sofort nach beendetem Universitätsstudium schon Seminar-Oberlehrer werden mögen. Gerade die Seminariker, Volksschullehrer und Seminarlehrer, haben es immer und immer beklagt, daß die in den Seminardienst kommenden Lehrer meist viel zu jung sind. Vor dreißig Jahren sollte keiner als Seminarlehrer angestellt werden. Und ich meine, wer weiß, was er will, kann wohl in sechs Jahren, wenn man vier Jahre für das Universitätsstudium abrechnet, eine ganze Menge praktischer Erfahrungen sammeln, besonders, wenn er auch ein paar Jahre, wie es ja fast Regel ist, als

alleiniger Lehrer unter schwierigen Schulverhältnissen auf dem Lande auskommen muß. Möchte nur auch jeder Akademiker, der die Absicht hat, ans Seminar zu gehen, diese praktische Schule durchmachen; es würde manche Methodikstunde nicht so sehr nach Theorie aussehen.

Die nach den oben wiedergegebenen Vorschlägen vorgebildeten Seminar-Oberlehrer sollten dann am Seminar den Unterricht in den Hauptfächern erteilen, d. h. also in Pädagogik, Religion, Deutsch, Geschichte und Französisch. Der Unterricht in den sogenannten Nebenfächern, zu denen neben den technischen Fächern auch Mathematik, Erdkunde und Naturwissenschaften gehören, soll demnach in den Händen der seminarisch vorgebildeten Seminarlehrer liegen. Nun dürfte aber jeder, der wissenschaftlich arbeitet, wissen, daß die Vorbereitung für die realistischen Fächer durchaus nicht einfacher ist als etwa für Deutsch oder Geschichte. Ja ohne ausreichende Lehrmittel, die eben nur die Universitäten besitzen, ist eine Vorbereitung in diesen Fächern fast illusorisch. — Außerdem bedeutete es doch auch eine Härte, wenn man nur Oberlehrer mit den Fakultas in den Hauptfächern zum Semindienst zulassen wollte. Warum sollte denn nicht auch ein Naturwissenschaftler „für den Volksschuldienst Interesse haben“? Dem wäre die Möglichkeit, an ein Seminar zu kommen, abgeschnitten. — Mit dieser neu vorgeschlagenen Gruppierung in Oberlehrer und Seminarlehrer, Lehrer für Haupt- und Nebenfächer, würde man auch die Mitglieder eines Kollegiums deutlich in Lehrer erster und zweiter Ordnung teilen, die auch durch die Besoldung deutlich zum Ausdruck käme, denn zu dem Resultat „die akademischen Oberlehrer sind als jüngere Kräfte meist geringer besoldet als die ordentlichen Seminarlehrer“, kann man bei der jetzigen Besoldungsordnung nur durch sehr geschickte Rechnung oder bei ungenügender Kenntnis des Besoldungsgesetzes kommen. Diese weitere Zurücksetzung der Seminarlehrer müßte unausbleiblich zur Folge haben, daß sich noch weniger Lehrer zum Semindienst bereit fänden, als dies jetzt schon der Fall ist. — Aber für Akademiker ist das Angebot, Seminar-Oberlehrer zu werden auch durchaus nicht zu verlockend. Das hängt mit dem eigenartigen Unterrichtsbetriebe der Seminare zusammen. Jeder Oberlehrer ist ebenso wie jeder Seminarlehrer verpflichtet, den Seminaristen Lehranweisungen zu erteilen und die Präparationen für die Übungsschule zu korrigieren. Alle Mitglieder des Kollegiums teilen sich in die Aufsicht über die Übungsschule. Jedem kann es passieren, daß er in der Woche bloß einen Nachmittag frei hat. Es kann auch vorkommen, daß seine fünf Unterrichtsstunden an einem Tage in die Zeit von vormittags 7 bis abends 7 Uhr verteilt werden. Welche Freuden und Leiden damit angedeutet sind, weiß nur der, der die Seminare auch von innen kennt. Mancher Oberlehrer würde in dem Augenblicke, in dem er erführe, daß er Jahrzehnte lang bloß Seminar-Oberlehrer bleiben sollte, dem Seminare so schnell wie möglich den Rücken kehren, besonders dann, wenn er das Glück hätte, in einem winzig kleinen Seminarorte seinem Berufe zu leben.

Diese wenigen Ausführungen dürften wohl bezeugen, daß ein Seminar-Lehrkörper im Sinne des Artikels in No. 277 wenig Gutes erhoffen läßt. Wenn man Seminarikern und Akademikern bei sehr ungleicher Besoldung gleiche Arbeit aufbürden will, warum will man ihnen nicht gleiche Rechte gewähren? Warum will man strebende Volksschullehrer untenan halten, warum will man ihnen in Zukunft nicht mehr lassen, was heute unter günstigen Verhältnissen noch möglich ist, nämlich in die Stelle eines Oberlehrers, Direktors oder Kreis-schulinspektors einzurücken? Und diese vorgeschlagene Bremse bezeichnet der Verfasser des betr. Artikels noch „als eine organische Weiterentwicklung, während die augenblicklich erstrebte Zulassung der Lehrer zur Universität etwas Sprunghaftes hat, auf das sich die Staatsverwaltung in dieser Form nicht einlassen kann“.

Nein, wir hoffen Großzügigkeit! Frei die Bahn! damit sich ernstes Streben Geltung zu schaffen vermag, damit Seminariker und Akademiker mit gleichen Idealen, gleichen Berechtigungen und gegenseitiger Wertschätzung an dem gemeinsamen Ziele der Jugend- und Volkserziehung Schuler an Schuler arbeiten können. Oder meint der Verfasser etwa, daß nur solche Oberlehrer, die den von ihm vorgeschlagenen Bildungsgang durchgemacht hätten, wahre, starke „Persönlichkeiten“ sein könnten? Dann nimmt er allerdings einen Standpunkt ein, den nicht ein einziger preußischer Volksschullehrer mit ihm teilt; dann wäre es auch besonders interessant, zu erfahren, wie er über die Berechtigung der Lehrerinnen zum Universitätsstudium denkt. N.

Übersetzungen des neuen Testaments.

(Eine Buchbesprechung mit orientierender Einleitung.)

Conard. Das neue Testament, forschenden Bibellesern durch Umschreibung und Erläuterung erklärt. Band 8 (Briefe an die Thessalonicher, an Timotheus, Titus und Philemon). 2. Aufl. Potsdam, Stein. Preis brosch. 1,50; geb. 2,20 *M.*

Sarnighausen. Die Briefe des Apostels Paulus. Übersetzung und Erläuterung. Heft 1 u. 10 (Galater- und Philipperbrief). Schwerin i/Meckl., Fr. Bahn. Preis jedes Heftes 30 *℥.*

Rudolf Böhmer. Das neue Testament verdeutscht. Lieferung 1, 2, 5, 6. Komplet in 7 Lieferungen. Stuttgart, Max Kielmann. Preis der Lieferung 75 *℥.*

Es ist mit deutschen Übersetzungen des neuen Testaments ein eigenes Ding. Wir Deutschen haben nun schon seit Jahrhunderten die Übersetzung Luthers. Sie ist uns mit dem neuen Testament verwachsen, so daß die Altgläubigen, welche da meinen, an der freilich ganz unevangelischen wörtlichen Inspiration der Bibel festhalten zu müssen, diese Inspiration tatsächlich von der Lutherbibel verstehen. Und das ist erst recht unevangelisch. Um diesen Irrtum zu zerstören, daß neues Testament und lutherische Übersetzung sich decken, ist es geradezu verdienstlich, der Christenheit immer und immer wieder die alten Urkunden auch in anderen Übersetzungen darzubieten. Nun ist aber die lutherische Übersetzung ganz einzigartig: sie ist volkstümlich im allerhöchsten Maße und im besten Sinne auch künstlerisch, d. h. sprachgewaltig und dem Original geistesgleich. Wir werden immer irgendwie die Empfindung haben, daß es eine Barbarei ist, dem lutherischen neuen Testamente gänzlich zu entsagen. Es ist eben ein Literaturdenkmal von unzerstörbarem Werte. Andererseits wird es der sehr berechtigte Erkenntnisdrang stets mit sich bringen, daß der der Ursache nicht mächtige Leser fragt: ist das, was ich da in Luthers Übersetzung lese, wirklich das neue Testament, d. h. der einzige oder wenigstens der beste uns überlieferte Text dieses neuen Testaments? Und diese Frage ist leider aufs entschiedenste zu verneinen. Der Text, den Luther übersetzt hat, ist derjenige, der seinerzeit bloß in der orthodoxen griechischen Kirche Geltung besessen hat. „Und diese Textform war obendrein eine sehr mangelhafte: nicht nach gesunden kritischen Grundsätzen war man bei ihrer Feststellung verfahren, sondern da man nicht die Mehrheit der zur Verfügung stehenden Handschriften entscheiden ließ, bevorzugte man das Deutliche, Bequeme, Unanstößige, meistens gerade das, was von vornherein als später eingeschleppt verdächtig ist.“ (Jülicher.) Der wahrheitsdurstige Laie hat ein Recht, mit dieser Lage der Dinge bekannt gemacht zu werden; ihm muß ein deutsches neues Testament geboten werden, das einen nach bestem Wissen und Gewissen geprüften Text zugrunde legt und die wesentlichsten Varianten — aber in nicht zu knapper Zahl — als Fußnoten bietet. Böhmer hat in seiner oben angezeigten Übersetzung einen freilich nur schüchternen Versuch in dieser Richtung gemacht; aber Böhmers Hauptinteresse lag wohl überhaupt ganz woanders.

Er hatte im Sinn, eine volkstümliche, allgemein verständliche Übersetzung in der deutschen Sprache der Gegenwart zu bieten. Mit Recht behauptet er, daß gewisse Schriften, insbesondere die Paulusbriefe, in der Lutherbibel dem schlichten Christen von heute Bücher mit sieben Siegeln bleiben müßten. Das liegt aber nicht an der heute allerdings zu einem großen Teil veralteten Sprache Luthers. Es liegt das aber auch nicht, oder wenigstens nur zum Teil, an der griechischen Ursprache, die nach anderen Gesetzen verfährt als die deutsche: jene liebt die langen Satzperioden, diese die kurzen Hauptsätze. Die Unverständlichkeit der Paulusbriefe rührt zu allermeist von ihrer Gedankenschwere her, die sich dem schlichten Manne aus dem Volke nun auch in der geschicktesten deutschen Übertragung nicht erschließt. Und geschickt hat sich Böhmer im großen ganzen seiner Aufgabe entledigt. Seine Übersetzung ist flüssig und lesbar, sie ist aber auch, was noch mehr heißen will, kräftig und volkstümlich, nur selten mutet sie trivial und papieren an. Auch ist sie im allgemeinen zuverlässig. Daß Böhmer, um dem

Vorwurf des Plagiats zu entgehen, an manchen Stellen absichtlich abweichend, damit aber zugleich auch ungenau oder geradezu unrichtig übersetzt hat, ist nach Lage der Dinge menschlich verständlich. Die altbewährte, den Text wortgetreuer wiedergebende Übersetzung von Weizsäcker wird die neue freiere von Böhmer aber kaum überflüssig machen. Die beiden müssen aber miteinander verglichen werden, weil sie beide nur eine Übersetzung ohne jegliche Umschreibung und Erläuterung bieten.

Sarnighausen gibt auch eine eigene Übersetzung der Paulusbriefe; ganz sein eigen ist sie allerdings nicht. Sie ist gefertigt worden im Anschluß an den aus der sogenannten modern-positiven Schule hervorgegangenen Kommentar von Th. Zahn und seinen Mitarbeitern. S. gibt aber seine Übersetzung zugleich mit kurzen Erläuterungen im Text. Das ist also der Weg, den schon Stage in seiner vielgebrauchten bei Reclam erschienenen Übersetzung des neuen Testaments eingeschlagen hat. Der Weg ist nach Lage der Umstände durchaus gut zu heißen. Denn eine bloße Übersetzung, und wäre sie auch die allerbeste, genügt eben nicht zum Verständnis der Paulusbriefe mit ihrer schwerflüssigen, gedankentiefen und sprunghaften Schreibart.

Auch Conard — es handelt sich um die Neubearbeitung eines bereits älteren Werkes — gibt eine Paraphrase des neuen Testaments; er bedient sich dabei der Lutherschen Übersetzung gleich dem allen bekannten Daechsel, fügt aber noch reichliche Exkurse bei. Das sind keine erbaulichen Betrachtungen, sondern wirkliche Erläuterungen der Sache selbst; aber ihr wissenschaftlicher Standpunkt ist denn wohl doch schon allzusehr überholt. K. K.

Wochenschau.

Die Leser müssen schon entschuldigen, wenn wir unsere Nachlese übler Nachreden gegen unsern Stand weiter fortsetzen. Man könnte ja sagen, wozu das? Erstens sind wir solche abgedroschene Sachen bereits zum Überdruß gewöhnt, und zweitens lassen wir uns die schöne Ferienfreiheit nicht verderben. Ja, aber lehrreich bleiben solche Vorgänge doch. Manchmal erhellt ein einziger Ausspruch den ganzen Hintergrund wie eine Blendlaterne. Da lesen wir z. B., als unser tapferer Schubert neuerdings in der bayrischen Kammer eine Rede hielt über Lehrerbildung, machte er eine Bemerkung, die eigentlich jedermann bis in den hintersten Winkel des Zentrums einleuchten mußte, er stellte nämlich die Tatsache fest, daß die Zeit des einfachen Lernens von Schreiben, Lesen und Rechnen längst vorüber sei, da rief der Dr. Pichler: „Leider!“ Wenn das ein oberster Führer der Ultramontanen temperamentvoll und ganz ungeniert in den Saal hineinruft, so ist dieses Bekenntnis äußerst wertvoll; es leuchtet tief in die Seele dieser Herren hinein. Ein bißchen mehr Bildung und Aufklärung ist ihnen zuwider. Nun können wir getröstet sein, wenn sie den Lehrerleuten eine erschreckende Religionslosigkeit vorwerfen. Solche Anklagen verlieren jeden Wert. Ach, mit welchen Augen mögen sie diesen Schubert betrachten, wenn er mitten unter ihnen sitzt, und mit welchen Ohren mögen sie seine Stimme vernehmen, die sonst doch so gemütlich klingt. In seiner „Freien Bayr. Schulztg.“ bemerkt Beyhl: „Hat nicht ein oberbayrischer Kapuzinerpater im Beichtstuhl Schubert und Beyhl als Lumpen und Schandkerle bezeichnet?“ Wenn diese Zärtlichkeit wirklich wahr sein sollte, so kann man sich allerdings eines kräftigen, gesunden Lachens nicht erwehren.

Holz zum Verbrennen der sündhaften Lehrerschaft wird jetzt von allen Seiten herangeschleppt. Auch die evangelischen Orthodoxen, welche die Religion ganz positiv besitzen wollen, erachten die Zeit für gekommen zu einem allgemeinen Alarm. Was da auf ihren Konferenzen und Konventikeln für fabelhafte Sätze angenommen werden über die Gefahr, die unsern Kindern droht durch die eignen Lehrer, sollte man kaum für möglich halten. Dabei sind wir doch aufrichtige evangelische Brüder. Mit diesen Leuten werden wir uns in nutzlose religiöse Gespräche nicht einlassen. Wie wir im täglichen Leben solchen aus dem Wege gehen, die bei jeder Gelegenheit die Religion vom Zaune brechen, so erst recht solchen verbissenen Disputierhelden in breiter Öffentlichkeit, in Zeitungen, im Parlament, in Versammlungen. Gleich erfaßt uns ein Zweifel, ob diese ostentativen Religionschützer auch im Kern echt sind. Am

liebsten gehen wir ihnen in einem großen Bogen aus dem Wege. Leider finden sie Leute in Massen, die töricht oder boshaft genug sind, ihnen zu glauben. Einen Triumph haben sie errungen, wenn es ihnen gelingt, nach obenhin einen trüben Schein um unsern Stand zu verbreiten. Einen zwar recht pessimistischen, aber wie uns scheinen will in seiner Realistik wahren Ausspruch über das religiöse Leben in der Gegenwart haben wir in der „Sächsischen Schulzeitung“ gefunden. Da heißt es:

„Vergessen denn die Herren, daß ein Religionsunterricht nur dann wirksam sein kann, wenn die ganze Umwelt in religiöse Farben getaucht ist? Schauen wir nur hinein ins Leben, wie es uns beim eigenen Beobachten entgegentritt, in der Tagespresse sich widerspiegelt! Das Christliche ist stark in den Hintergrund getreten. Unser Volk lebt in seinem Alltagslauf nicht viel anders wie ein nichtchristliches. Die christlichen Grundsätze sind Sonntagsgrundsätze, an denen man sich erbaut, die man aber für die Wochentage in der Tasche hält, um sie nur selten mit schönen Worten bei passender Gelegenheit vorzutragen. Der Mensch handelt heute wie einst — menschlich; christliche Durchdringung des Lebens ist bei ihm selten. Und das trotz seines Religionsunterrichts, der heute von hunderttausend christlichen Lehrern unter großen Schwierigkeiten mit Freudigkeit erteilt wird.“

Einen zweiten Punkt gibt es noch, gegen den sie losstürmen, um uns zu verdächtigen, unsere vaterländische Gesinnung. Gerade was uns innerlich durchglüht, das ziehen sie in den Staub. Rot möchten sie uns am liebsten anstreichen, obstinat darstellen wie Gesetzesverächter. Einsichtsvolle schweigen dazu und schütteln den Kopf, bei den Mächtigen finden wir wenig Schutz und Wehr, wir selbst sind in der Hauptsache auf die eigene Kraft und Verteidigung angewiesen. Was soll man dazu sagen, wenn in der Badischen Ersten Kammer der ultramontane Freiherr von Stotzingen auftritt und behauptet:

„Die Lehrer selber aber sind beklagenswerterweise zum großen Teil jedes Autoritätsgefühls bar. Aus einem großen Teile ihrer Presse und aus manchen ihrer Versammlungen klingt als Grundton heraus ni dieu ni maître.“

Ich will gewiß nichts verallgemeinern und anerkenne gern, wie viele vorzügliche Kräfte in unserem Lehrerstande vorhanden sind, die ausgezeichnetes leisten für Staat und Kirche. Aber daß diese sozialistischen Grundanschauungen, diese radikalen Bestrebungen vorhanden sind, kann kaum bestritten werden.“

Die „Neue Bad. Schulztg.“ rückt dem ultramontanen Freiherrn energisch auf den Leib. Aber was wirds helfen? Der Mann wird sich nicht bekehren lassen. Seine Leute schließt er von vornherein aus. Da ist eitel Demut und Gehorsam. Aber die andern alle vom Deutschen Lehrerverein, das sind die Frevler; wie ein Dogma hat sich das bei ihm festgesetzt.

Wo aufstrebende Lehrer der Sozialdemokratie ins Gehege kommen, da gehts kein Haar besser zu. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt a/M. wurden auch einige Lehrer aufgestellt. Dieses scheint aber den Genossen nicht zu passen, und so schreibt darüber die sozialdemokratische „Frankfurter Volksstimme“:

„Beamte und Lehrer sind weder richtige Volks- noch Bürgerschafts-Vertreter. Das Leben eines Beamten wickelt sich so eiförmig innerhalb der Mauern seines Bureaus oder Dienstraums ab, dasjenige eines Lehrers wohl etwas anregender, kurzweiliger, aber ebenso monoton und gleichmäßig innerhalb der Schulstube. Von den Brettern des Lebenstheaters, auf denen sich der Kampf ums Dasein abspielt, bekommt ein Lehrer oder Beamter nur äußerst wenig zu sehen, und dann meistens nur Bruchstücke. Von den Erwerbskämpfen, kurz, von dem ganzen praktischen Leben erfährt der Beamte oder Lehrer aus eigener Anschauung sehr wenig. Seine Interessensphäre reicht über die Sorge um seine und seiner Familie Wohlergehen und die Jagd nach lohnender Nebenbeschäftigung selten hinaus.“

Spricht der Mann für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ ohne weiteres den Beamten und Lehrern jedes staatsbürgerliche Recht ab. Treffend bemerkt die „Pr. Lehrertg.“: „Interessant ist es, daß die Sozialdemokraten mit Vorliebe ihre Parteibeamten als Kandidaten aufstellen, obwohl doch von ihnen das oben Gesagte noch viel eher zutrifft als von den Beamten und Lehrern.“

Zum Schlusse noch etwas Spaßhaftes. Die „Bayr. Lztg.“ druckt einen Erlaß eines Dekans an die Lehrer seiner beiden

Konferenzbezirke ab, der folgendes für die gesellige Erholung, die sich an die Schulkonferenzen anschließt, bestimmt:

„Dieselbe hat, je mehr sie mit den Konferenzen zusammenhängt, um so gewisser auch noch sich innerhalb der durch letztere gebotenen Rücksichten zu bewegen, eben deshalb haben 1. Vergnügungen wie die des Kegelspiels zu unterbleiben; 2. darf kein Gesang angestimmt werden, der nicht nach Noten geschieht und durch die Schönheit seines Vortrags das Recht, allgemein gehört zu werden, ansprechen kann; 3. darf kein Zutrinken stattfinden, noch eine Unterredung geführt werden, die in die Kategorie „unnützes Gerede“ gehört; 4. hat das Auseinandergehen im Sommer spätestens um 7 Uhr stattzufinden, und 5. hat jeder Lehrer, falls ein Kollege sich in irgendeine Ungebur verirren will, sich doppelt als verpflichtet anzusehen, ihn mit entschiedenem Nachdruck zu warnen; wofern er aber nicht darauf eingeht, haben alle noch Anwesenden sich sogleich zu entfernen, sofern sie nicht der Vorwurf passiver Teilnahme treffen soll. In demselben Maße aber, in welchem jede ruhige und gewissenhafte Überlegung vorstehenden Bestimmungen unbedingt beistimmen muß, wird das Dekanat auf ihre freiwillige Befolgung zählen dürfen, wofern aber doch eine Überschreitung stattfinden sollte, mit Nachdruck dagegen einschreiten.“

Blaufelden, August 1860.

Dekan F. Klett.

Obige Zeitung bemerkt dazu: „Wofern der Herr Dekan F. Klett kein besseres Deutsch zu schreiben wußte, hätte er eigentlich das Amt eines Schulinspektors andern überlassen sollen. Soll man über die unfreiwillige Komik des Schriftstücks lachen oder soll man das Königreich Bayern bedauern, das solch ungebührliche Lehrer sein eigen nannte, die Kegel spielten, sich zutranken, Gesänge anstimmten, die auf Schönheit keinen Anspruch hatten.“ — Alle Neune!

Mitteilungen.

Berlin. [Ein Beamtenverein als politischer Verein.] Von weittragender Bedeutung für Beamten- und Lehrervereine ist folgender Fall: Ein Beamtenverband strebte unter anderem eine Erhöhung des Anfangs- und Endgehalts, sowie eine allgemeine Rang-erhöhung der von ihm vertretenen Beamtenkategorie an. Als nun dieser Verband seine Eintragung in das Vereinsregister beantragte, erhob die Polizeibehörde Einspruch auf Grund des § 62 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, weil der Verein einen politischen Zweck verfolge. Der Verband strengte hiergegen die Verwaltungsklage an, welche alle Instanzen durchlief und schließlich vom Oberverwaltungsgericht zugunsten der Polizei entschieden wurde. Das Oberverwaltungsgericht führte aus, daß ohne Eingreifen des Staates die Ziele des Verbands überhaupt nicht erreicht werden könnten, denn nur im Wege der Gesetzgebung ließen sich die Gehalts- und Rangverhältnisse der Beamten ändern. Daß der Verband die gesteckten Ziele auch nur durch Vorstellungen bei den vorgesetzten Behörden erreichen wolle, sei ohne Belang. Ein Zweck, der seiner Natur nach durch Einwirkung auf die Gesetzgebung verwirklicht werden könne, empfangen nicht dadurch einen andern Charakter, daß man den Gesetzgeber nicht direkt, sondern durch Vermittlung andrer angehe.

— [„Ein Preisausschreiben über die Ausgestaltung der Arbeitsschule,“] das von allen pädagogischen Kreisen zweifellos lebhaft begrüßt werden wird, veröffentlicht die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig in dem soeben erschienenen ersten Jahrgang der von ihr herausgegebenen „Pädagogischen Bücherschau“. Als Preis hat der Verlag 1000 \mathcal{M} für die beste Arbeit zur Verfügung gestellt, und es ist wohl zu hoffen, daß die damit angeregte Behandlung der vielumstrittenen Frage, deren Erörterung in zweckdienlichster Weise fördern wird, zumal da die Wahl der Preisrichter Keller-Frankfurt, Kerschsteiner-München, Rifmann-Berlin, Sallwörk-Karlsruhe, Wetekamp-Berlin, die Gewähr gibt, daß nur durchaus reife, die Sache erheblich fördernde Arbeiten Aussicht auf Zuerkennung des Preises haben. Für die Behandlung der Aufgabe wird gefordert, daß das Prinzip des schöpferischen Lernens unter weitgehender Heranziehung manueller Betätigung für eine möglichst präzise gehaltene Formulierung des Endziels der Volksschularbeit fruchtbar gemacht und seine Verwirklichungsmöglichkeit für alle Stufen der Volksschule am besten am konkreten Beispiel eines detaillierten Organisationsplans nachgewiesen wird, wobei sich die technischen Fertigkeiten organisch in das Ganze einzugliedern haben. Im besondern ist klarzustellen, inwieweit die neue Unterrichtsweise besser als die bisherige geeignet ist, als Fundament für die Erziehung zu einer geschlossenen Lebensgestaltung zu dienen. Alles Nähere wird in der „Pädagogischen Bücherschau“ selbst gesagt, die jedem Lehrer auf Wunsch kostenfrei übersandt wird. Einlieferung der Arbeiten bis 15. Dezember d. J.

— [Zurückstellung vom Militärdienste.] Während früher auch Lehrer, die aktiv dienen wollten, auf ein beglaubigtes Gesuch hin ohne Schwierigkeiten noch ein Jahr Ausstand erhielten, scheinen neuerdings manche Ersatzbehörden derartige Zurückstellungsgesuche besonders dann abzulehnen, wenn sie mit bevorstehender Ablegung der II. Prüfung begründet werden. Der Zentral-Militärkommission des Deutschen Lehrervereins sind in letzter Zeit mehrere solcher Fälle bekannt geworden. So ist zum Beispiel einem jungen Kollegen auf seine Bitte an den Zivilvorsitzenden seiner Ersatzkommission, ihn wegen der II. Prüfung ein Jahr zurückzustellen, folgende Antwort zugegangen: „Eine Zurückstellung des Gr. kann nicht erfolgen, die Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe bei Schulamtskandidaten ist als abgeschlossen anzusehen, sobald sie nach bestandener Prüfung das Seminar verlassen haben.“ Die Ablehnung erfolgte, trotzdem ein befürwortendes Zeugnis des Schulinspektors beilag. — Gegen diesen Entscheid läßt sich nichts tun, da den aktiv dienenden Lehrern das den Einjährig-Freiwilligen in § 93, 3 Wehr-Ordnung gewährleistete Recht auf Zurückstellung nicht zusteht und der sonst in Frage kommende Zurückstellungsparagraph (§ 32, 2f.) der Auffassung der Ersatzbehörde durchaus entspricht. Wer sich während der ersten drei, respektive vier Militärdienste zurückstellen lassen will, um seine II. Prüfung vor dem Militärdienste abzulegen, der muß unbedingt danach trachten, beim Abgange vom Seminar den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erlangen.

— [Der Geschäftsführende Ausschuß] des Deutschen Lehrervereins hat an Oberlehrer Schubert folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeschätzter Herr Kollege, lieber Freund!

Wenn wir auf unserer Straßburger Tagung mit stolzer Genugtuung und innerlicher Befriedigung zurückblicken können, so ist das mit in erster Reihe Ihr Verdienst. Sie hatten es auf unsere Bitte übernommen, in einem Lande, wo der Deutsche Lehrerverein aufs schärfste angegriffen und aufs ungerechteste geschmäht worden war, ihn der Öffentlichkeit im Lichte der Wahrheit zu zeigen und die Grundlosigkeit dessen, was seine Feinde ihm vorwerfen, nachzuweisen.

Diese Aufgabe haben Sie mit einer solchen Vollendung gelöst, daß Ihr Vortrag als der Höhepunkt der ganzen Tagung bezeichnet werden muß.

Wir wissen es wohl: was Sie die Aufgabe übernehmen hieß, trotz der Fülle der Arbeit, die ohnehin auf Ihren Schultern lastet, war Ihre Liebe zum Verein und der kategorische Imperativ, der es Ihnen unmöglich machte, der Organisation einen Dienst zu versagen, zu dem kein anderer in dem Maße berufen war wie Sie, und das Bewußtsein erfüllte Pflicht wird darum auch Ihr schönster Lohn sein.

Dennoch können wir es nicht unterlassen, Ihnen für das, was Sie jetzt wieder für den Deutschen Lehrerverein geleistet haben, im Namen aller seiner Mitglieder aufs herzlichste zu danken und Ihnen zu sagen, daß Sie sich damit in aller Herzen für alle Zeit einen Platz gesichert haben.

Mit herzlichem kollegialischem Gruß

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins.

G. Röhl.

— [Das evangelische Fröbel-Seminar in Kassel] veranstaltet in jedem Jahre 2 halbjährige Fortbildungskurse, die den Zweck haben, Lehrerinnen auf die sozialpädagogische Arbeit in den Fortbildungsklassen oder sogenannten Frauenschulen vorzubereiten. Diese Kurse nehmen Mitte April bzw. Mitte Oktober ihren Anfang. Die Kosten betragen pro Semester für Pension und Unterricht 500 \mathcal{M} , ohne Pension 100 \mathcal{M} . — Jeden Sommer wird ein 14 tägiger Kursus für Lehrer und Lehrerinnen abgehalten, der in die Zeit vom 22. Juli bis 3. August fällt.

— [Literarisches.] Die „Deutsche Schulzeitung“ in Berlin hat Ende Juni ihr Erscheinen eingestellt, weil „seit einer Reihe von Jahren der Ausgleich zwischen Einnahme und Ausgabe fehlte“. Die Zeitung stand im 40. Jahrgang, ihr letzter Redakteur war der Rektor W. Przygodda in Rixdorf.

Breslau. [6. Hauptversammlung: Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr im „Kaufmannsheim“.] Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten des vor wenigen Wochen aus dem Leben geschiedenen Vereinsmitgliedes Rektor Nicolai, dessen Andenken die Versammlung in gewohnter Weise ehrte. Nachdem die Kollegen Paul Friebe, Adolf Hoffmann, Fritz Kühne und Martin Rodler in den Verein aufgenommen worden waren, hielt Kollege Fritz Rupprecht seinen Vortrag: „Zur Realienbuchfrage in Breslau.“ Referent erörterte zunächst das Für und Wider der Benutzung von Realienbüchern in der Schule, um darnach einer kurzen Kritik der zurzeit vorhandenen bedeutendsten Realienbücher die Notwendigkeit der Einführung eines Breslauer Realienbuches in den hiesigen Schulen eingehend zu begründen. Der Vortrag wird voraussichtlich in einer der nächsten Nummern der Schulzeitung als Artikel erscheinen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Einführung eines Realienbuches. Sie beschloß ferner, die Breslauer Schuldeputation zu ersuchen, es möge ein speziell für Breslau abgefaßtes Realienbuch zur Einführung gelangen. Vor Ein-

führung möge dasselbe aber der Breslauer Lehrerschaft zur Beurteilung unterbreitet werden. In der ersten Sitzung nach den Ferien soll eine Kommission zur Weiterverfolgung dieser Angelegenheit gewählt werden. Dem kurzen geschäftlichen Teile folgte eine „Feier zum Gedächtnis der Königin Luise“. Der Vorsitzende begrüßte zunächst Herrn Provinzialschulrat Schlemmer, welcher in lebenswürdiger Weise einen Vortrag für diese Feier zugesagt hatte und sprach ihm den Dank der Versammlung aus. Eingeleitet wurde die stimmungsvolle Feier durch einen Klaviervortrag des Kollegen Staake: Trauermarsch von L. von Beethoven. Hierauf trug Herr Rektor Köhler einen von ihm selbst gedichteten Prolog: „Zum Preise der Königin Luise“ (zwei Sonette) vor. Nachdem der Gesangverein Breslauer Lehrer den Chor: „Himmelsruh und Frieden“ von Hellwig gesungen hatte, ergriff Herr Provinzialschulrat Schlemmer das Wort zu seinem Festvortrage: „Die Königin Luise und die preussische Volksschule.“ (Einen kurzen Auszug bringen wir am Eingang dieser Nummer.) Mit dem Gesange des Chores: „Der Du von dem Himmel bist“ von Weber schloß die schöne Feier.

J. [Sanderstiftung.] Am 20. Juni abends 8 Uhr fand im großen Saale bei Paschke die diesjährige Generalversammlung der Sanderstiftung statt. Geleitet wurde sie von dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung, Herrn Rektor Kunz. Zuerst berichtete Herr Rektor Kapuste über das im September 1909 abgehaltene Jubelfest anlässlich des 50jährigen Bestehens der Stiftung. Er führte aus, daß es in zweifacher Weise gefeiert wurde, nämlich 1. durch Veranstaltung eines besonderen Festabends und 2. durch Sammlung einer Jubiläumsgabe seitens der seminarisch gebildeten, evangelischen Lehrer Breslaus. Über den würdigen Verlauf des ersteren ist seinerzeit in dieser Zeitung eingehend berichtet worden; leider war er nur schwach besucht. Auch die gesammelte Festgabe in Höhe von rund 2700 \mathcal{M} blieb weit hinter den Erwartungen des Kuratoriums zurück, weil sich eine ganze Reihe von Kollegen an ihr gar nicht oder nur mangelhaft beteiligten. Mit dem Wunsche, daß dies in Zukunft anders werde, schloß Kollege Kapuste seinen Bericht. Hierauf gab der Vorsitzende des Kuratoriums den Rechenschaftsbericht. Danach beträgt das Vermögen der Stiftung am Ende des Rechnungsjahres 1909/10 rund 125700 \mathcal{M} . Angelegt ist es in Hypotheken und Wertpapieren, die im hiesigen Ratsdepositorium verwahrt sind. Von den Zinsen des Stiftungskapitals in Höhe von 6005,40 \mathcal{M} erhielten am 10. April, dem Geburtstage Sanders, 90 Witwen je 50 \mathcal{M} , 44 Waisen je 25 \mathcal{M} , 8 Witwen, die an einem Legat des „Älteren Lehrervereins“ beteiligt sind, noch je 46,05 \mathcal{M} und 1 Witwe 37 \mathcal{M} Rente aus einem Vermächtnis. Die Zahl der Witwen ist dieselbe wie im Vorjahre, die der Waisen hat sich wieder erhöht. Seit Bestehen der Stiftung wurden im ganzen verteilt 11478,55 \mathcal{M} . Die Rechnung ist durch die Herren Rektor Feige, Mittelschullehrer Kintzel und Lehrer Emil Scheer geprüft und in allen Teilen für richtig befunden worden. Auf Antrag der Prüfungskommission wurde dem Kassierer von der Versammlung Entlastung erteilt. Durch Erheben von den Plätzen dankten die Anwesenden dem Kuratorium für die gewissenhafte Verwaltung der Stiftung. Bei den nun folgenden Wahlen wurden zu Kassenrevisoren für 1910/11 ernannt die Herren Rektoren Dzialas und Gigling und die Lehrer Richard Nitschke und Frenzel. Schluß der Versammlung 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

[Der jüngste Breslauer Schulgarten.] Auf Anregung des Oberbürgermeisters ist in diesem Jahre wieder ein neuer Schulgarten eingerichtet worden, und zwar auf dem städtischen Gelände in Alt-Scheitnig, anschließend an die städtischen Schrebergärten an der Auenstraße. Der Garten ist jetzt vergrößert worden und umfaßt eine Fläche von rund 7000 Quadratmetern, also fast dreiviertel Hektar (drei Morgen). Nicht weniger als 469 Schüler sind dort nachmittags tätig, wenn auch nicht alle gleichzeitig. 18 Schulen entsenden dorthin je 25 bis 30 Knaben, und jedem ist ein Beet von 10 bis 12 Quadratmetern zugewiesen. Darauf baut jeder Welschkraut, Weißkraut, Blaukraut, Blumenkohl, sodann Radieschen, Rettiche, Mohrrüben, Erbsen, Bohnen, auch Sellerie, rote Rüben und Tomaten, je nach Bedarf und Neigung. Im Herbste, wenn alles abgeerntet ist, werden die Gartenstücke umgegraben, sodann im nächsten Frühjahr frisch gedüngt, entsprechend bearbeitet und wiederum neu in Beete eingeteilt. Die Sämereien und Pflänzlinge werden von der Gartenleitung geliefert. Zur Erfassung der Gänge werden auch gemeinsam Beeren-Sträucher und Blumen gezogen, auch ist eine Anzahl von Obstbäumen gepflanzt. Die Blumen und Früchte werden an die Schüler verteilt und dienen besonders zur Belohnung derjenigen, die sich durch Handreichungen und Dienste für die Verwaltung des ganzen Gartens auszeichnen. Bei Festlichkeiten, besonders Geburtstagen in den Familien der Schüler, wird der Blumenbestand des Gartens stark in Anspruch genommen. Natürlich muß der Leiter, der städtische Lehrer Kühnel, stets seine Genehmigung dazu geben, auch wenn ein Schüler von dem von ihm bearbeiteten Beete entnehmen will.

Beuthen O/S. [In den wohlverdienten Ruhestand] trat am 1. Juli d. J. nach 45jähr. Amtstätigkeit Lehrer Paul Perkatsch im nahen Scharley, wo er allein 41 Jahre amtierte. — Aus Anlaß der Pensionierung erhielt er den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens.

— [Ferienkursus für Schulgesang.] In der Zeit vom 11. bis 30. Juli d. J. findet hier ein Fortbildungskursus für Schulgesang statt, den Gesanglehrer Ast leiten wird.

— [Die Lehrergruppe] des oberschlesischen Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, die im letzten Winter gegründet wurde, zählt gegenwärtig 100 Mitglieder. — Der Vorstand wendet sich erneut an die oberschlesische Lehrerschaft mit dem Ersuchen, den Kampf gegen den Alkoholismus durch Beitritt der Lehrergruppe zu unterstützen.

— [Zuschuß des Schlesischen Freikuxgelderfonds zu den Schulunterhaltungskosten.] Im Jahre 1910 gewährt der Schlesische Freikuxgelderfonds zu den Schulbauten im Landkreise Beuthen O/S. einen Zuschuß von 116500 \mathcal{M} , zu den laufenden Schulunterhaltungskosten einen solchen von 36690 \mathcal{M} und zur Unterhaltung von Kleinkinderschulen 2247 \mathcal{M} . — Zum Bau einer 20klassigen Volksschule in Scharley hiesigen Kreises sind aus dem genannten Fonds 85800 \mathcal{M} Beihilfe bewilligt worden.

Brieg. Zu der im Juni am hiesigen Seminar abgehaltenen Zweiten Lehrprüfung waren 38 Lehrer erschienen, von denen 30 die Prüfung bestanden. — Zum Nachfolger des Mittelschullehrers Busse wurde der kommissarische Seminarhilfslehrer Fischer aus Kreuzburg an die städtische Töchterschule berufen und am 1. Juli in sein Amt eingeführt, während Herr Busse sein Amt als dritter Rektor an der Volksschule antrat.

Oppeln. [Hauptlehrerkonferenzen.] Für die diesjährigen Hauptlehrerkonferenzen hat die Kgl. Regierung in Oppeln folgende Aufgaben gestellt: 1. In welcher Weise kann sich die Schule am Kampfe gegen die Schmutz- und Schundliteratur beteiligen? 2. Welche Hauptdaten der vaterländischen Geschichte sind durch ständige Wiederholung zum unverlierbaren Eigentum der Kinder zu machen, und wie ist diese Wiederholung zu betreiben?

Tarnowitz. [Zum Ortsschulinspektor] der ev. Schulen in Neudeck, Friedrichshütte und Larischhof hiesigen Kreises ist Pastor Sowade von hier ernannt worden.

Trachenberg. Am Sonnabend, den 25. Juni feierte der Freie Lehrerverein Trachenberg in wehevoller Weise sein 25. Stiftungsfest. Das Programm enthielt als ersten Teil eine Festsitzung, welche im Vereinslokal abgehalten wurde und an welcher sich eine recht stattliche Zahl von Lehrern beteiligte. Für die Damen war während dieser Zeit Konzert und Kaffee im „Schützenhause“ vorgesehen. Nachdem der Eröffnungschor von Dregert: „Gott grüße dich!“ unter der Leitung des Herrn Lehrer Schwarz-Trachenberg verklungen war, sprach Herr Lehrer Marquardt einen inhaltsreichen Prolog. Der Vorsitzende des Jubelvereins Herr Lehrer Stricker-Trachenberg begrüßte den Vertreter des Schlesischen Provinzialvorstandes Herrn Rektor Kapuste-Breslau aufs herzlichste und rief den Gästen der erschienenen Vereine: katholischer Lehrerverein Trachenberg, Sulau, Oberrnigk, Stroppen ein „Herzliches Willkommen“ zu. Er gedachte in warmen Worten auch derjenigen Kollegen, welche gern am Feste teilgenommen hätten, aber durch die Verhältnisse gezwungen waren, fern zu bleiben. Auch den Mitgliedern des Jubelvereins entbot er ein kollegiales Willkommen. Herr Rektor Kapuste sprach seinen Dank aus für die Einladung und übermittelte die Glückwünsche des Schlesischen Provinzialvorstandes, welcher die allzeit fleißige Mitarbeit des jubelierenden Vereins zu schätzen weiß; er schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft. Kollege Opitz-Trachenberg gedenkt der Mitglieder, welche 25 Jahre ununterbrochen treu zum Verein gehalten haben und überreicht den 4 Jubilaren ein kleines Silbersträußchen (Kollege Stricker-Trachenberg, Kantor Kordelle-Korsenz, Kantor Schwarz-Gr.-Bargen, Kollege Schmidt-Baulwie). Letzterer spricht im Namen der Dekorierten den Dank für die überraschende Auszeichnung aus. Herr Rektor Irmer-Trachenberg gibt in seinen Worten zu erkennen, daß es ihn freut, gerade am Jubeltage als Gast im Verein weilen zu dürfen. Herr Rektor Schirdewahn-Trachenberg, die Kollegen Galisch-Oberrnigk, Wolf-Stroppen, Langer-Sulau sprechen den Dank ihrer Vereine aus und übermitteln gleichzeitig die Glückwünsche derselben, welche in den besten Segenswünschen für die Zukunft ausklingen. Nachdem der Vorsitzende für sämtliche übermittelten Glückwünsche gedankt hatte, übergab Herr Lehrer Schwarz-Trachenberg dem Verein ein von dem Buchhändler Herrn Julius Josy-Trachenberg geschenktes Bild: Die Quelle (Kunststeinzeichnung von Riepa). Der Überbringer dieses schönen Geschenkes verglich in geistvoller Ausführung das Bild und die Volksschule am lauterer Quell der Wissenschaft. Anhaltender Beifall lohnte das sinnreiche Geschenk sowie den wohlgelegenen Vergleich durch den Überbringer. Der Festbericht, gegeben durch den Vorsitzenden Herrn Lehrer Stricker, nahm, wie vorauszusehen war, weit über eine Stunde in Anspruch. In bekannter, eingehender Weise schilderte er die Entstehung des Vereins und entwarf ein Bild von der rastlosen Tätigkeit des Jubelvereins von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. Beste Wünsche für die Zukunft schlossen die äußerst mühevollen Arbeit, und lauter anhaltender Beifall dankte dem Vortragenden für den sorgsam zurechtgelegten Festbericht. Beschlossen wurde die interessante Festsitzung durch den Chor von Dietmar „Amos Comenius“. Der zweite Teil begann mit einem Festessen im „Schützenhause“. Der Vorsitzende brachte das Hoch auf Se. Majestät aus. Kollege Lichter-Massel übermittelte

verspätet den Dank und die herzlichsten Glückwünsche vom Lehrerverein Rawitsch. Bei musikalischen Darbietungen der Stadtkapelle des Herrn Leuschner, einigen Tafelliedern und -reden erreichte die Stimmung recht bald Festhöhe. Kollege Opitz toastete in seiner humorvollen Weise auf den Schlesischen Provinzialvorstand, Kollege Kobilke-Beichau auf die Gäste, Herr Kantor Krause auf die Damen. Herr Rektor Kapuste feierte den Vereinsvorsitzenden Herrn Stricker als Vereinsleiter und Freund. Herr Rektor Schirdewahn weihte sein Glas der Gemahlin des bewährten Vereinsvorsitzenden. Herr Präparandenanstalts-Vorsteher Smolla - Prausnitz feierte die Volksschule. Nach dem Festessen folgten musikalische Darbietungen: „Sagt mir ihr schimmernden Sterne“, Männerquintett von Kaun, „Vergangen“ von Pache, Männerchor mit Streichquartett, „Die drei Sterne“, Walzer für Männerchor mit Instrumentalbegleitung von Ridiger. Das Lustspiel „Die Sonntagsjäger“ von G. v. Moser setzte die Lachmuskeln in Bewegung. Schon in vorgerückter Stunde konnte endlich der Tanz beginnen. Humoristische und gesangliche Einlagen sorgten für Abwechslung. In früher Morgenstunde trennten sich die Festeilnehmer.

Waldenburg. [Die Stadtgemeinde Waldenburg] schreibt in No. 26 der „Kath. Schulztg. f. Nordd.“ eine zum 1. Oktober d. J. an der katholischen Knabenschule zu besetzende Lehrerstelle aus und bemerkt, daß nur solche Bewerber in Betracht kommen, welche die Landesturnanstalt besucht haben. Wer diese Ausschreibung liest, meint vielleicht: Nun, wenn Waldenburg solche Ansprüche macht, bringt es wohl als Gegenleistung ein paar Hundert Mark Ortszulage. Weit gefehlt. Eine Eingabe der hiesigen Lehrerschaft im Frühjahr dieses Jahres um Gewährung von Ortszulagen wurde abgelehnt; jedoch hatte man ein Pflüsterchen bereit und stellte den Petenten in Aussicht, daß bei der nächsten Etatsberatung der Magistrat sehen wollte, „wie sich die Stadt zu dem Gesuch verhalten will“. Ein anderer Leser der Ausschreibung ist vielleicht der Meinung, der Turnunterricht werde in Waldenburg honoriert. Jahrzehntlang wurde allerdings einigen Lehrern für das Erteilen des Turnens eine mäßige Entschädigung gezahlt. Mitte vorigen Monats jedoch ist den bezahlten Turnlehrern vom Magistrat eröffnet worden, das Turnhonorar komme vom 1. April 1910 ab in Wegfall, weil eine Durchsicht der Stundenpläne ergeben habe, daß noch nicht alle Lehrer der Stadt zur Erteilung der Höchststundenzahl herangezogen seien. Dabei erteilen in Waldenburg die Lehrer nach Maßgabe ihres Alters, und wie das in den meisten Städten üblich ist, 30, 28 und 26 Stunden; selbst 32 Stunden mußten im Vorjahr einige Lehrer auf sich nehmen.

Pommern. [„Was kann die Schule tun?“] In der „Ostsee-Zeitung“ macht ein Stettiner Leser des Blattes folgenden Vorschlag: „Den Besuchern der hiesigen Parkanlagen wird ein entsetzlicher Anblick zuteil. Das schöne Laub der Bäume ist nämlich durch eine unheimliche Anzahl von Raupen derartig vernichtet und abgefressen, daß es geradezu haarsträubend ist. Kein Mensch scheint sich für die Vernichtung dieser Schmarotzer zu interessieren. Die Bäume wimmeln von oben bis unten voll Raupen, und es wäre wohl dringend notwendig, daß die Herren Lehrer der höhern Lehranstalten und Schulen einigemal durch die Anlagen mit ihren Schülern pilgern würden, um einen intensiven »Raupenmord« zu unternehmen.“ Die „Ostsee-Zeitung“ fügt hinzu, daß dem Einsender die Sache sehr ernst sei. Wir glauben das gerne, denn wir wissen, daß die Schule als Mädchen für alles betrachtet wird. Was einen kitzelt, ist, daß hier auch mal die höheren Schulen drankommen. Sonst wars immer die Volksschule, die für alles gut war.

Stettin. [Petition der Gemeindebehörden um Verleihung des passiven Gemeindewahlrechts an die Volksschullehrer.] Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Stettin beschäftigte sich mit einer Petition des Stettiner Lehrervereins, in welcher der Wunsch ausgesprochen war, die städtischen Körperschaften möchten bei beiden Häusern des Landtags um Verleihung des passiven Gemeindewahlrechts an die Volksschullehrer vorstellig werden. Ein dahingehender Antrag des Berichterstatters wurde von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig angenommen, nachdem auch der Oberbürgermeister im Namen des Magistrats seine Zustimmung ausgesprochen hatte. Der Oberbürgermeister bezeichnete den jetzigen Zustand unter allgemeinem Beifall als eine „historische Merkwürdigkeit“, die nicht schnell genug beseitigt werden könne. Daß sich gegen die Verleihung des passiven Gemeindewahlrechts an die Volksschullehrer keinerlei triftigen Gründe anführen lassen, der bestehende Zustand vielmehr ein politisches Unrecht bedeutet, beweist schon die Tatsache, daß sich selbst Abgeordnete der rechtsstehenden Parteien bei der Beratung über die Aufhebung des Steuerprivilegs dafür ausgesprochen haben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn recht viele städtische Körperschaften sich dem Vorgehen der Stettiner anschlossen.

Leipzig. [Eigentum an Lehrerhäusern.] Zwischen dem Gesamtschulverband Orzegow und den Gräflich Schaffgotschen Werken war nach dem Inkrafttreten des neuen Schulunterhaltungsgesetzes vom April 1908 Streit über drei Lehrerhäuser entstanden, die der Gesamtschulverband Orzegow als Schuleigentum für sich beansprucht. Errichtet worden sind die Lehrerhäuser von den Schaffgotschen Werken, die die Volksschulen auf ihrem Kittergut auf

Grund des Schulreglements für Schlesien eingerichtet haben. Ein Lehrerhaus entfällt auf den Besitz „Morgenroth“ zwei weitere auf „Godullahütte“. Bis zum April 1908 sind die Schulen von den Schaffgotschen Werken unterhalten worden. Als sodann der Gesamtschulverband gemäß dem Schulunterhaltungsgesetz die Schulen übernahm, beanspruchte er auch die drei Lehrerhäuser für sich. Die Schaffgotschen Werke erhoben deshalb Klage gegen den Gesamtschulverband, anzuerkennen, daß er kein Recht auf die drei Lehrerhäuser habe. Der Schulverband erhob Widerklage auf Zuerkennung des Eigentums an den Häusern. Das Langericht wies die Schaffgotschen Werke ab und gab der Widerklage statt. Dagegen hat das Oberlandesgericht Breslau dahin erkannt, daß die fraglichen Grundstücke Eigentum der Klägerin sind. Es legt dar, es sei verfehlt, wenn der Schulverband den Übergang der Lehrerhäuser aus der Schulunterhaltungspflicht abzuleiten suche. Durch die dauernde Widmung der Schaffgotschen Werke sei weder auf Grund des alten Rechts oder des neuen Rechts noch auf Grund des Schulverwaltungsgesetzes ein Nießbrauch an den Lehrerhäusern erworben worden. Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau legte der Beklagte Revision beim Reichsgericht ein, jedoch ohne Erfolg. Der fünfte Zivilsenat erkannte auf Zurückweisung der Revision und bestätigte damit das Urteil des Oberlandesgerichts. (Bresl. Morgztg.)

Provinz Sachsen. [Seminaristen und Präparanden unter Polizeiaufsicht.] Durch Verfügung der Polizeiverwaltung vom 17. Juni d. J. wird folgende Polizeiverordnung aus dem Jahre 1892 neu aufgefrischt: „Genthin, den 2. November 1892. . . § 1. Inhaber von öffentlichen Lokalen (Gast- und Schankwirtschaften, Restaurationen, Konditoreien usw.) dürfen Schülern des hiesigen Seminars und der Präparandenanstalt den Zutritt und den Aufenthalt in ihren Lokalen nicht gestatten und denselben keinerlei geistige Getränke mit Einschluß des Bieres zum eignen unmittelbaren Genuß verabfolgen, es sei denn: a) daß der Besuch eines Lokals den Schülern von dem Dirigenten der betreffenden Lehranstalt allgemein gestattet und der Wirt durch Vermittlung der Polizeiverwaltung hiervon amtlich in Kenntnis gesetzt ist, oder b) daß von dem betreffenden Schuldirekten in einzelnen Fällen besondere Erlaubnis zum Besuch eines öffentlichen Lokals erteilt ist, oder c) daß sich die Schüler in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder, Lehrer oder Erzieher befinden. § 2. Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zum Betrage von 9 \mathcal{M} und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft. § 3. Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Publikation in Kraft.“ — Die „Preuß. Lehrertg.“ knüpft an diese Polizeiverordnung folgende Fragen: 1. Ist der Kultusminister mit derartigen Verfügungen einverstanden und hält er sie auch für Studenten angebracht? 2. Woran erkennt der Gastwirt die Seminaristen und Präparanden, vielleicht an der Nase oder an den Stiefeln? 3. Woran erkennt er die Eltern und Vormünder der jungen Leute? 4. Soll in den Worten „zum eignen unmittelbaren Genuß“ angedeutet sein, daß es den Seminaristen und Präparanden allerdings gestattet ist, als Laufburschen für die Lehrer oder Pensionsinhaber „geistige Getränke mit Einschluß des Bieres“ zu holen?

Hessen-Nassau. [Der Adler der Inhaber.] In Wiesbaden haben sich innerhalb des letzten Jahres fünf aus dem Dienst scheidende Lehrer — vier nach 46-jähriger und einer nach 36-jähriger Dienstzeit — die gewöhnliche Ordensverleihung verboten. Wie kommt das? Bis zu den Regierungstagen des Kaisers Friedrich zeichnete man die Lehrer zu ihrem großen Ärger mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen aus. Der Brauch verschwand zu dieser Zeit und zugleich mit dem unbeliebtesten preussischen Kultusminister. Zur Belohnung für Verdienste auf dem Gebiet der Schule hatte man schon vorher eine Auszeichnung mit einem recht langen Namen geschaffen: „Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.“ Das war für einen Stand, der seit Jahrzehnten kämpfte für Befreiung aus seiner Sonderstellung, wieder etwas Besonderes. Und wie wurde die Sache gehandhabt? Besagte Auszeichnung erhielten nur Lehrer an Volksschulen; wer als Volksschullehrer in den Unterklassen irgend einer anderen Schulgattung angestellt war, den dekorierte man gleich den entsprechenden Beamten bei der Staatsverwaltung mit einem höheren Orden. Das Drückende dieser Einrichtung empfand auch die Wiesbadener Schuldeputation. Sie erbat darum für einen Lehrer, der vor dem goldenen Amtsjubiläum steht, eine Auszeichnung, die er nicht als Kränkung auffassen müsse. Dem Vernehmen nach lehnte die Regierung unter der Begründung ab, die Verleihung des erbetenen höheren Ordens könne nicht stattfinden, weil der Betreffende den „Hausorden“ noch nicht besitze. . . (Wiesbadener Tagebl.)

Westfalen. In Siegen fand eine Gerichtsverhandlung statt, der die Klage eines preussischen Landrates gegen eine Tageszeitung zugrunde lag. Dabei kam auch folgendes Intermezzo zwischen dem Landrate und einem Lehrer zur Sprache. Dieser berichtete: Als er eines Tages in Berleburg vor einem Laden stand und mit dem Ladeninhaber plauderte, sei der Landrat mit seiner Gattin vorübergekommen. Er habe den Landrat begrüßt. Der Landrat habe ihn zu sich gewinkt und ihm gesagt: „Können Sie ihren Landrat nicht ordentlich grüßen? Wenn Sie mich nicht ordentlich grüßen wollen, dann lassen Sie es doch lieber ganz sein.“ Einige Tage darauf ging

der Landrat wieder mit seiner Gattin vorüber. Zwei Leute, mit denen er zusammenstand, grüßten, er grüßte nicht. Am folgenden Tage überbrachte ihm der Kreisamtsbote eine Vorladung, im Landratsamt zu erscheinen. Er leistete der Vorladung nicht Folge, da der Landrat nicht sein Vorgesetzter sei. Er beschwerte sich aber bei der Regierung in Arnberg, erhielt jedoch zur Antwort: Es liege keine Veranlassung vor, die Sache zu untersuchen.

Rheinprovinz. In Biebrich am Rhein hatte sich ein unverheirateter Lehrer geweigert, das Amt eines Armenpflegers anzunehmen, da er nur ein möbliertes Zimmer bewohne und keine Zeit zur Ausübung des Amtes wegen Vorbereitung auf eine Lehrprüfung habe. Die Stadtverordnetenversammlung hatte daraufhin beschlossen, von den ihr zustehenden Zwangsmitteln Gebrauch zu machen und den Lehrer der Ausübung des Bürgerrechts für verlustig zu erklären und ihn um ein Achtel höher zu den direkten Gemeindeabgaben heranzuziehen. Die gegen diesen Beschluß vom Lehrer beim Bezirksausschuß erhobene Klage wurde zurückgewiesen, da die erwähnten Gründe nicht schwerwiegend genug sind, um das Amt zurückzuweisen.

Mannheim. [Schulbeginn.] Das hiesige Volksrektorat hatte über die Frage des Schulbeginns während der Sommermonate eine Abstimmung der Eltern herbeigeführt. Für den Schulanfang um 7 Uhr stimmten 20877 (84%), 3979 (16%) dagegen. Vom Lehrpersonal waren 484 dafür, 181 dagegen, 7 enthielten sich der Abstimmung. Die Schulkommission beschloß, den Schulbeginn im Sommer im allgemeinen auf 7 Uhr, für die 2. und 3. Klasse auf 7½ Uhr festzusetzen. Die 1. Klasse wandert nach wie vor um 10 Uhr zur Schule.

Baden. [Vom Nutzen des Glaubens.] Nach der „N. Bad. Schulztg.“ hat ein Lehrer in einem frommen Blatte folgendes Inserat veröffentlicht: „Wer leiht einem entschieden gläubigen Volksschullehrer gegen Schulschein und Sicherheit ein Darlehen von 900 \mathcal{M} zu 5 bis 7 % auf die Zeit von 6 Jahren?“ — Unter „entschieden Gläubigen“ sollten Schulschein, Sicherheit und Zinsen bis zu 7 % überhaupt nicht nötig sein.

Bayern. „Von den ungläubigen Lehrern erlöse uns, o Herr!“ Der in Altötting erscheinende „Seraphische Kinderfreund“ schlägt als neue Bitten bei den Litaneien vor: „Von den ungläubigen Lehrern und den Schulen ohne Gott erlöse uns, o Herr!“ — „Vor den ungläubigen Lehrern und den Schulen ohne Gott bewahre uns, o Gott!“ Weiter heißt es: „Merkt's euch vor allem, ihr Frauen und Mütter, besonders zur Zeit von Wahlen: Die Religion und damit die Tugend eurer Kinder und somit euer Glück im Haus und in der Schule hängen ab von eurem Gebet und vom Stimmzettel eurer Männer!“

München. [Abschaffung der Schiefertafel.] Vom Schuljahre 1911/12 ab soll die Schiefertafel in der 4. Klasse der hiesigen Volksschule nicht mehr zur Verwendung kommen. Nach dem neuen Lehrplane ergibt sich nämlich die Notwendigkeit, sämtliche Arbeiten auf Papier anfertigen zu lassen. Es hat sich herausgestellt, daß die Schüler in der 4. Klasse nicht die nötige Fertigkeit und Gewandtheit im Schreiben auf Papier erlangen, wenn noch weiter der Gebrauch der Schiefertafel zugelassen wird.

Nürnberg. [Vom Kinderglauben zum Männerglauben.] Professor Dr. Pöhlmann-Nürnberg unterscheidet bei der Jugend einer 9klassigen höhern Schule vom 9. bis etwa 21. Lebensjahr drei Epochen der religiösen Entwicklung: die Zeit der Tradition, der Revolution und der Restauration, oder die Zeit des naiven Kinderglaubens, des kritischen Zweifels und des beginnenden Eigenglaubens. „Der naive erhält sich bis zur 5. Klasse, 15. Lebensjahr, wo er in seiner Weise erfreuliche Früchte zeitigt, um dann in Sturm und Drang einer neuen Epoche zu weichen. . . 16 bis 18 Jahre alt geworden, geht die Jugend mit fliegenden Fahnen zum kritischen Lager über und pflanzt mit kühnen Hoffnungen das Banner des selbständigen Denkens und selbstgewählten Glaubens auf. . . Die Kritik wird vom 18. Lebensjahr zurückhaltender und besonnener; sie verliert an Schärfe, aber auch an Schonung. An die Stelle des Fremdgläubens der Kindheit treten Ansätze zu einem in selbständiger Überzeugung gewonnenen Eigenglauben. . . Schwere Bedenken werden der Jugend oft verursacht durch Anschauungen und Gedanken, die von der wissenschaftlichen Theologie und Religionskunde schon längst aufgegeben sind, als Rüstzeug der religiösen Pädagogik aber noch für notwendig gehalten werden.“ („Monatsblätter für den evang. Religionsunterricht.“)

Amtliches.

Vermehrung der Turnzeit in den Volksschulen. In Ausführung eines Ministerialerlasses hat die Regierung zu Liegnitz durch eine an sämtliche Kreisschulinspektoren erlassene Verfügung soeben angeordnet, daß nach den Sommerferien auf der Ober- und Mittelstufe der Volksschule für Leibesübungen drei verbindliche Wochenstunden anzusetzen sind. Die Vermehrung der Turnzeit um eine Wochenstunde soll besonders den volkstümlichen Übungen, Bewegungsspielen, Turnmärschen und anderen Leibesübungen (Eislauf,

Rodeln u. dgl.) zugute kommen. Wo seitens der Schulunterhaltungspflichtigen für die Erteilung von Schwimmunterricht an die Schulkinder gesorgt wird, können für die Dauer dieses Unterrichts hierzu auch für das Turnen angesetzte Stunden benutzt werden. Um aber eine Überlastung der Jugend zu verhindern, darf die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden in der Volksschule durch die erweiterte Turnzeit nicht vermehrt werden. Es ist daher von der bisherigen Unterrichtszeit eine für den Deutschunterricht, einschließlich Schönschreiben, bestimmte Stunde zugunsten des Turnens abzusetzen. Damit diese Kürzung der Stundenzahl nicht etwa eine Schädigung des für die Volksschule ganz besonders bedeutsamen Unterrichts im Deutschen herbeiführt, ist in allen Lehrfächern die Möglichkeit, die sprachliche Entwicklung, insonderheit die Fertigkeit im selbständigen mündlichen und schriftlichen Ausdruck, durch zweckentsprechenden Betrieb zu fördern. In den Halbtagschulen, in denen bisher nur 1–1½ Stunden für verbindlichen Turnunterricht verwendet werden konnten, ist diese Zeit auf 1½–2 Stunden, oder besser auf 3–4 halbe Stunden zu vermehren. Infolge des Erlasses vom 7. Juni 1907 sind in Schulen aller Art Versuche angestellt worden, durch geordnete Vornahme gewisser Freiübungen den nachteiligen Folgen des anhaltenden Sitzens der Schüler und der Schülerinnen nach Möglichkeit vorzubeugen. Die Übungen sollten die Atmung vertiefen, die Verdauung und den Blutumlauf beleben, die Haltung verbessern helfen, und waren diesen verschiedenen Zwecken entsprechend ausgewählt und zusammengestellt. Die damit gemachten Erfahrungen sind fast durchweg sehr erfreulich. Demgemäß sind fortan in allen Schulen an den Tagen, an denen Turnunterricht nicht stattfindet, 5 bis 10 Minuten lang „Übungen für das tägliche Turnen“ im Sinne der Anleitung für das Knabenturnen vorzunehmen. Diese Übungen sollen im Freien vorgenommen werden; im geschlossenen Räume nur nach gründlicher Lüftung. Auch sollen sie nicht in die Pausen gelegt werden, da diese zu freier Bewegung und Erholung bestimmt und im Interesse der Gesundheit nicht zu verkürzen sind. Die Einrichtung freier Spielstunden oder Spielnachmittage im Sinne des Erlasses vom 27. Januar 1909 ist tunlichst zu fördern.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Der 1. Lehrer Paul Jarzombek zum Hauptl. in Gr.-Paniow, Kr. Zabrze.

Lehrer: Johann Pyrsch in Wilkowy Kr. Pleß, Erich Himmel in Neudorf, Kr. Pleß, Emil Lischka in Jedlownik Kr. Rybnik, Paul Kusiek in Kamionka Kr. Pleß, Alfred Siegert in Ellgoth Kr. Pleß, Max Schmidt in Alt-Wiendorf Kr. Leobschütz, Paul Gattner in Dobroslawitz Kr. Cosel, Alois Rzytki in Nicolai Kr. Pleß, Karl Schallwig in Oppeln, Richard Kokott in Schlesiengrube Kr. Beuthen O/S., Hermann Larisch zum Hauptl. in Schodnia Kr. Oppeln, Robert Knappe zum Rektor in Siemianowitz Kr. Kattowitz, Josef Fischer in Schumm Kr. Rosenberg O/S., Georg Knopp in Nassadel Kr. Kreuzburg O/S., Ernst Sydltz in Tost Kr. Gleiwitz, Paul Kytzia in Roßberg Kr. Beuthen O/S., Johann Marx in Roßberg Kr. Beuthen O/S., Theophil Kulessa in Silberkopf Kr. Ratibor, Alexander Bartelt in Roßberg Kr. Beuthen O/S., Wolfgang Wientzek zum 1. L. in Annaberg Kr. Gr.-Strehlitz, Theodor Kinne in Kattowitz O/S., Eduard Liszczenski in Domb Kr. Kattowitz, Aldred Fuhrmann in Lipine Kr. Beuthen O/S., Karl Schoppa in Ellguth-Guttentag Kr. Lublinitz, Adolf Giesel in Strzebin Kr. Lublinitz, Edmund Goldmann in Donb Kr. Kattowitz, Josef Gattorna in Zabrze, Peter Mende in Leschnig Kr. Neustadt O/S., Georg Jungnitsch in Schierokau Kr. Lublinitz.

Lehrerinnen: Margarete Glatzel in Neudorf Kr. Kattowitz, Martha Hildebrand in Antonienhütte Kr. Kattowitz, Elisabeth Gorke in Kattowitz, Melanie Torka in Birtultau Kr. Rybnik, Martha Langner in Antonienhütte Kr. Kattowitz, Magdalena Kortum in Neudorf Kr. Kattowitz, Elisabeth Mletzko in Lipine Kr. Beuthen O/S., Helene Ambrosius in Schlesiengrube Kr. Beuthen O/S., Gertrud Mohr in Oppeln, Marie Tietze in Rosdzin Kr. Kattowitz, Hilaria Rother in Laband Kr. Gleiwitz, Martha Birkner in Janow Kr. Kattowitz, Johanna Frömsdorf in Gleiwitz, Gertrud Schwarzer in Goczalkowitz Kr. Pleß, Margarethe Klinner in Königl.-Neudorf Kr. Oppeln.

[Endgültig angestellt] d. ev. L. Fritz Klose zum L. in Hirschberg, d. ev. L. Friedrich John zum L. in Kodersdorf Kr. Rothenburg O/L., d. ev. L. Paul Galle zum L. in Penzig Kr. Görlitz, d. ev. L. Johannes Rudolph zum L. in Landeshut, d. ev. L. Paul Pawel zum L. in Lauterseiffen Kr. Löwenberg, d. ev. L. Georg Scholz zum L. in Gießmannsdorf Kr. Sprottau, d. ev. L. Gustav Liewke zum L. in Haasel Kr. Jauer, d. ev. L. Heinrich Thomsen zum L. in Linden Kr. Bunzlau.

[Endgültig bestätigt] d. ev. L. Reinhold Kotzerke zum L. in Breslau.

[Bestätigt] die Wahl d. L. Karl Kubitz zum Realschull. in Waldenburg, die Wahl d. L. Karl Efler zum Realschull. in Schweidnitz, die Wahl d. L. Julius Mühle zum Realschull. in Schweidnitz, die Wahl d. L. Oskar Winter zum Realschull. in Schweidnitz, die Wahl d. L. Heinrich Krause zum Realschull. in Schweidnitz, die Wahl d.

L. Karl Pohl zum Realschull. in Schweidnitz, d. Wahl d. L. Adolf Marx zum Realschull. in Schweidnitz.

[Versetzt] d. Seminarl. Emanuel Schultzik nach Breslau.

[Verliehen] der Adler der Inhaber des Königlichen Ilausordens von Hohenzollern d. L. Oskar Neumann in Neisse.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Geschäftsführender Ausschuß.
Sitzung vom 29. Juni.

Im Gothaischen Landeslehrerverein hat Kollege Mohrhardt den Vorsitz niedergelegt; zum Nachfolger ist Kollege Valentin Becker in Gotha gewählt worden. — Es wird nach einem Referat und dessen Besprechung für wünschenswert erachtet, daß bei der künftigen Gestaltung der Versicherungsgesetzgebung die Grundsätze der Unfallfürsorgegesetzgebung für die Reichsbeamten auch auf die Lehrer angewendet werden. Es wird beschlossen, in diesem Sinne Schritte zu unternehmen. — Über den Haftpflichtschutz wird eine Informationsschrift durch die Kollegen Fischer in Dresden und Müller in Berlin im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses verfaßt werden. — Eine längere Besprechung erforderten einige innere Angelegenheiten des Vereins, sowie die Stellung zu feindseligen Äußerungen von Gegnern des Deutschen Lehrervereins. Auf der Schwedischen Lehrerversammlung in Stockholm und der Kreislehrerversammlung der Pfalz wird der Geschäftsführende Ausschuß durch den Kollegen Tews vertreten werden. Die Jubiläumsfeier des Kölner Lehrervereins wird der 1. Vorsitzende besuchen. Auf dem Deutschen Fürsorgetage in Rostock ist der Deutsche Lehrerverein nicht vertreten worden, da dem damit Beauftragten unter Hinweis auf die ministerielle Verfügung vom 31. März 1910 der Urlaub versagt worden ist.

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus.

Der diesjährige Kursus findet in den beiden ersten Oktoberwochen (3.—15. Oktober) statt.

Getreu dem Prinzip, die Teilnehmer so viel als möglich wissenschaftlich arbeiten zu lassen, wird auch der diesjährige Kursus ausreichende Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit geben. Als Gebiete für diese Arbeit kommen hauptsächlich in Frage Zoologie und Botanik, die in unserm Kursus solange miteinander abwechseln sollen, bis sich die Raum- und Zeitbedingungen für andere Fächer günstiger gestaltet haben werden. Auf das zoologische Praktikum des vorigen Jahres folgt also dieses Jahr ein botanisches Praktikum, dessen Leitung Herr Professor Dr. Pax übernommen hat. Es ist mit Professor Pax vereinbart worden, das Praktikum von 1908 nicht zu wiederholen, sondern weiterzuführen.

Das Thema lautet:

„Mikroskopische Untersuchungen über Bau und Entwicklung der Kryptogamen.“

Mehr als 35 Herren können jedoch gleichzeitig an den Übungen nicht teilnehmen, und mehr als zweimal täglich kann der Kursus nicht abgehalten werden. Die Teilnehmer müssen deshalb in zwei Gruppen geteilt werden, von denen die erste (zehnmal) täglich von 8—11 Uhr, die zweite (zehnmal) täglich von 2—5 Uhr unter Leitung von Prof. Pax und mehrerer Assistenten arbeiten wird.

Neben diesem wissenschaftlichen Arbeitskursus werden die eigentlichen Vorkurskurse laufen. Mit großer Genugtuung können wir mitteilen, daß es diesmal gelungen ist, Herrn Prof. Lit. D. Dr. W. Rein aus Jena für einen Zyklus von zehn pädagogischen Vorträgen zu gewinnen.

Prof. Dr. Ziekursch wird anschließend an den vorjährigen Kursus in zehn Vorlesungen die Zeit von 1815—1871 behandeln.

Vielfachen Wünschen entsprechend ist diesmal das Gebiet der Kunst berücksichtigt worden. Nach jahrelangen Bemühungen ist es diesmal auch gelungen, Herrn Prof. Dr. Kühnemann für die Zwecke unseres Kursus zu gewinnen. Der Gelehrte wird 10 Vorlesungen halten über das Thema: „Schillers Weltanschauung in seinen Dramen.“

Der Studienplan ergibt also folgendes Bild:

I. Prof. Dr. Pax, Mikroskopische Untersuchungen über Bau- und Entwicklung der Kryptogamen. 10 Kurse zu je 3 Stunden.

1. Schizophyceen, Myxothallophyten, Flagellaten, Dinoflagellaten. Demonstration von Bakterien.
2. Diatomeen und Vertreter von Grünalgen.
3. Eingehendere Betrachtung lebender Grünalgen. Fortpflanzung der Braunalgen.
4. Untersuchung einiger Hauptvertreter des Phycomyceten.
5. Hefepilze und echte Ascomyceten mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenschädlinge aus letzterer Gruppe.
6. Organisation der Brand- und Rostpilze, insbesondere der wichtigsten Schädlinge der Kulturpflanzen.
7. Fortpflanzungsorgane der Basidiomyceten. Anatomischer Bau der Flechten.
8. Einige charakteristische Laub- und Lebermoose, ihre Geschlechtsorgane und anatomische Struktur.
9. und 10. Anatomische Verhältnisse der Gefäßkryptogamen und deren Reproduktionsorgane.

Die Kurse finden statt am 5.—8. und am 10.—15. Oktober. Zur Vorbereitung findet sich das Wesentlichste zusammengestellt in Pax, Lehrbuch der Botanik, 13. Aufl. Leipzig 1909, Seite 175—274 (12. Aufl. Seite 170—266).

II. Prof. Lit. D. Dr. W. Rein, Pädagogik und Didaktik.
10. Vorlesungen.

Einleitende Betrachtungen.

1. Die Bedeutung der Erziehung und des Unterrichts für die Kulturarbeit des Volkes.
2. Aufbau der Schul-Organisation. (Praktische Pädagogik.)
3. Die Didaktik ein Teil der theoretischen Pädagogik. Ihre Stellung im System; ihr Verhältnis zur Hodegetik. (Theoretische Pädagogik).

I. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Ziel der Erziehung.

1. Welches Erziehungsmittel soll maßgebend sein?
 - a) Die Geschichte der Erziehung zeigt sieben Hauptziele auf.
 - b) Die Analyse des Erziehungsbegriffs gibt keine bestimmte Antwort.
 - c) Das Erziehungsziel wird von der Ethik bestimmt.
 - d) Welche Ethik soll für den Erzieher maßgebend sein?
2. Formulierung des Erziehungs-Zieles: Bildung des sittlichen Charakters auf religiöser Grundlage.

II. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Unterricht.

1. Vom Unterrichtsziel.

1. Das Unterrichtsziel muß abgeleitet werden aus dem Erziehungsziel.
2. Was kann der Unterricht zur Erreichung dieses Zieles beitragen?
Problem: Die Erziehung zielt auf die Bildung des sittlichen Willens, der Unterricht auf Überlieferung des Wissens. Wie kann der Unterricht durch Überlieferung des Wissens zur Kultivierung des Willens beitragen?
3. Psychologischer Exkurs: Unter welchen Bedingungen gestaltet sich das Wissen zum Wollen? Der Begriff des Interesses.
4. Formulierung des Unterrichts-Zieles: Bildung eines unmittelbaren, vielseitigen Interesses.

2. Lehre von den Mitteln des erziehenden Unterrichts.
(Die Theorie des Lehrplans und die Theorie des Lehrverfahrens)
Einleitung: Begriff der Methode. Methode und Persönlichkeit
Geschichtlicher Rückblick.

A. Die Theorie des Lehrplans.

I. Von der Auswahl der Unterrichtsstoffe.

1. Die Normalität des Lehrplans.
2. Die gruppenweise Anordnung der Lehrfächer.
3. Die Auswahl der Bildungselemente.
 - a) nach dem Formal-Prinzip (Entwicklungsstufen des Kindes, Psychologie des Kindes: Organisch-genetischer Aufbau);
 - b) nach dem Material-Prinzip (Historisch-genetischer Aufbau, Kulturgeschichte).
4. Beispiel eines Lehrplanes für eine achtklassige Thüringische Volksschule. (Entwurf für die Übungsschule des Pädag. Universitäts-Seminars zu Jena).
5. Stellung zu der Auswahl nach „konzentrischen Kreisen“.

II. Von der Verbindung der Lehrfächer. (Konzentration).

1. Geschichtliche Darstellung der Konzentrations-Versuche.
2. Die Fortbildung der Zillerschen Konzentrations-Idee mit Beziehung auf den vorliegenden Lehrplan-Entwurf. (Konzentrations-Tabellen.)
3. Förderungen und Hindernisse bei der Durchführung.



B. Die Theorie des Lehrverfahrens.

Literatur.

Zur Ethik: Hahlowsky, Allg. Ethik, 3. Aufl. Leipzig 1903. 5 *M.* — Rein, Grundriß der Ethik, 2. Aufl. Osterwieck 1906. 3 *M.* — Zur Psychologie: Volkman, Handbuch der Psychologie. 2 Bd. Cöthen. — Lange, Apperzeption. 7. Aufl. Leipzig 1902. 3 *M.* — Dörpfeld, Denken und Gedächtnis. 5. Aufl. Gütersloh. 2 *M.* — Drobisch, Empir. Psychol. 2. Aufl. Leipzig 1898. 6 *M.* — Ziehen, Physiol. Psychol. 8. Aufl. Jena 1908. 5 *M.* — Preyer, Die Seele des Kindes. 5. Aufl. Leipzig 1900. 8 *M.* — Compayré-Ufer, Die Entwicklung der Kindesseele. Altenburg 1900. 8 *M.* — Zur Pädagogik und Didaktik: Ziller, Allgemeine Pädagogik. 3. Aufl. Leipzig 1892. 6 *M.* — Ders., Grundlegung zur Lehre vom erz. Unterricht. 2. Aufl. Leipzig 1874. 8 *M.* — Willmann, Didaktik als Bildungslehre. 4. Aufl. Braunschweig 1909. 2 Bd. 14 *M.* — Dörpfeld, Ges. Schriften. Gütersloh, Bertelsmann. — Wiget, Die Formalstufen. 7. Aufl. Chur 1901. 2 *M.* — Rein, Pickel, Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts. 1 Bd. 8. Aufl. Leipzig 1908. 4 *M.* — Rein, Enzykl. Handbuch. 2. Aufl. 10 Bd. Langensalza, Beyer & Mann 150 *M.* — Rein, Pädagogik. 2. Bd. Ebenda 20 *M.*

III. Prof. Dr. Ziekursch, Preußische Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.

1. Preußen von 1815–1840 (die Jahre der Ermattung und Sammlung nach den Freiheitskriegen).
2. Die Anfänge Friedrich Wilhelms IV.
3. und 4. Die deutsche Revolution.
5. Die Zeit der Reaktion.
6. Die neue Ära und die Konfliktzeit.
7. Der dänische Krieg.
8. und 9. Die Lösung der Deutschen Frage.
10. Der Krieg mit Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches.

IV. Privatdozent Dr. Patzak, Praktisch-ästhetische Betrachtungen über das künstlerische Sehen. 10 Vorlesungen.

Die künstlerischen Probleme des Raumes, der Form, des Lichtes und der Farbe in der italienischen Renaissance-malerei. (Mit Lichtbildern).

V. Prof. Dr. E. Kühnemann, Schillers Weltanschauung in seinen Dramen. 10 Vorlesungen.

Stundenplan:

I. Woche.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donners- tag	Freitag	Sonn- abend
8-9	—	—	Pax	Pax	Pax	Pax
9-10	Rein	Rein				
10-11			Ziekursch	Ziekursch	Rein	Rein
präzise 11½-1	—	—				
2-3	—	—				
3-4	—	—	Patzak	Patzak	Ziekursch	—
4-5	Patzak	Patzak				
5-6			—	—	Patzak	Patzak

II. Woche.

8-9	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax
9-10						
10-11	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	—
präzise 11½-1						
2-3	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax
3-4						
4-5	Ziekursch	—	Ziekursch	Patzak	Patzak	—
5-6						
6-7	—	—	Patzak	Patzak	—	—

Um alle besonderen Umlagen überflüssig zu machen, wird von jedem Teilnehmer eine Einschreibgebühr von 5 *M.* erhoben.

Jeder Zyklus kostet 5 *M.*, die Gebühr für das botanische Praktikum beträgt 10 *M.* Jeder Teilnehmer muß mindestens

zwei Fächer belegen, ausgenommen die Teilnehmer am botanischen Kursus.

Zugelassen sind alle Kollegen und Kolleginnen ohne Unterschied der Religion oder Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldungen können sofort erfolgen und sind an den Unterzeichneten zu richten. Der entsprechende Betrag (für Einschreiben und Teilnehmerkarten) ist der Anmeldung beizufügen. Dafür werden die gewählten Karten in geschlossener Briefhülle zugeschickt. Die Teilnehmer am botanischen Praktikum werden nach der Reihe der Geldeingänge notiert. Ist die Zahl 70 erreicht, so wird die Liste geschlossen. Bei der Meldung wollen sie zugleich angeben, ob sie von 8–11 oder 2–5 arbeiten wollen.

Jeder Teilnehmer erhält eine von den betreffenden Dozenten und dem Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins unterschriebene Besuchsbescheinigung. An den freien Nachmittagen werden verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Breslau gemeinschaftlich besucht werden.

Die Theaterpreise werden für die Kursusteilnehmer wieder auf die Hälfte reduziert werden.

Privatquartiere (Zimmer mit Frühstück ca. 20 *M.* für 14 Tage) werden den Teilnehmern in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Joseph Schink, Rektor,
Breslau, Augustastr. 28.

Anfrage.

Herr Vereinskassierer Lehrer Reinwald-Piring sandte am 6. Juni den Betrag von 2,50 *M.* an die Kasse des Schlesischen Lehrervereins (Poststempel Liebenzig). Für welchen Verein und zu welchem Zwecke ist diese Zahlung geleistet worden? Antwort erbeten an den Kassierer des Schlesischen Lehrervereins Rektor Fritz Haenisch, Breslau VII, Höfchenstr. 106 II.

Bolkenhainer-Oberkreis. Sonnabend den 16. Juli nachm. 5 Uhr gemeinschaftliche Sitzung mit dem Schönauer-Oberkreis in Janowitz, Heinzels Gasthof. 1. Vortrag: „Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts“ (Koll. Kricke-Steglitz). 2. Besprechung der Gauversammlung.

Erdmannsdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 16. Juli nachm. 5 Uhr bei Hauffe in Lomnitz. Kantoren bitte alle zu erscheinen. Liederbücher. Feriengäste herzlich willkommen.

Großburg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 16. Juli nachm. 3 Uhr in Kurtsch. 1. Geschäftliches. 2. Referate (Koll. Schneider, Boas). 3. Ständiges Referat (Koll. Kanther). 4. Gesang.

Gröditzberg. Sitzung Sonnabend den 16. Juli nachm. 4 Uhr auf dem Berge. (Von 3 Uhr an Gesangsübung im Bergkretscham). 1. Vortrag (Koll. Boschann-Karpersdorf). 2. Mitteilungen. Zu dieser Sitzung werden namentlich die Damen und etwaige Feriengäste herzlich eingeladen.

Jauer-Oberkreis. Wanderversammlung Mittwoch den 20. Juli nachm. 4 Uhr bei Hippe in Pombsen. Vortrag (Koll. Hannig-Gr.-Neudorf).

Juliusburg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 16. Juli nachm. 3 Uhr im Schützenhause. 1. Vortrag (Koll. Birke-Juliusburg). 2. Gesang. Fidelitas.

Landeshut. Sonnabend den 16. Juli nachm. 5 Uhr Jubiläumsfeier des Koll. Beier in Ober-Conradswaldau. Die Teilnehmer versammeln sich gegen 3 Uhr beim Koll. Nenne in Mittel-Conradswaldau.

Lähn. Sitzung Mittwoch den 20. Juli. 1. Vortrag: „Freiligrath“ (Koll. Märkel). 2. Mitteilungen.

Leutmannsdorf-Gröditz. Sitzung Sonnabend den 16. Juli nachm. 5 Uhr im „Paradies“. Vortrag: „Die Verpflechtung der einzelnen Seelenvermögen unter sich“ (Koll. Walter). Gäste sind herzlich willkommen!

Mertschütz. Sitzung Sonnabend den 16. Juli in Skohl bei Heyde. 1. Referat über die Deutsche Schule. 2. Geschäftliches. 3. Gesang.

Nimptsch-Oberkreis. Sitzung mit Damen Sonnabend den 16. Juli nachm. 4½ Uhr in Zülzendorf, Gasthof Raabe. 1. Vortrag. 2. Mitteilungen. 3. Ständiges Referat.

Rothsürben. Wanderversammlung Sonnabend den 16. Juli in Tschecnitz bei Gerstenberg. 1. Vortrag (Koll. Pache-Grunau). 2. Ständiges Referat. 3. Gesang. Frau Koll. Kutzner ladet die werten Vereinsdamen zum Kaffee ein.

[Fortsetzung in der Beilage.]

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Pflögetochter und Nichte **Hildegard Tietze** mit dem Kantor und Lehrer **Benno Ringelhann** in Ransau b. Steinau a/Od. beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Breslau, im Juli 1910.

Rektor **Emil Tietze**
und Frau **Anna geb. Schlawe**.

**Benno Ringelhann
Hildegard Tietze**

Verlobte. [386]

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Lehrer Herrn **Emil Rosbnd** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Jauer, im Juli 1910.

Frau **Marie Koschko**
geb. **Gierschner**.

Die Verlobung unserer Tochter **Edith** mit dem Lehrer Herrn **Kurt Woicke** zu **Topper**, Kr. Crossen O/S, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Malitsch, im Juli 1910.

P. Bergmann, Kantor
und Frau **Elisabeth geb. Gebhard**.

**Edith Bergmann
Kurt Woicke**

Verlobte.

Malitsch. Topper.

**Marie Waetzmann
Fritz Jerchel**

Verlobte.

Groß-Wartenberg, Langendorf,
im Juli 1910.

**Fritz Aussner
Klara Aussner**

geb. Seiler

Vermählte.

Primkenau, den 12. Juli 1910.

Ihre am 5. Juli d. J. vollzogene Vermählung zeigen ergebenst an

Radiowitz, P. Wangern

Kurt Winkler

und Frau **Sophie geb. Nippert**.

Die glückliche Geburt einer munteren **Ilse** zeigen hocheifrig an

Breslau XXIII, den 5. Juli 1910

Kantstraße 18

Gotthard Stölper

und Frau **Elise geb. Kassner**.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Jungen zeigen an

Grunau i. Riesengeb.,

den 11. Juli 1910

Emil Widule

und Frau **Maria geb. Noack**.

Danksagung.

Für die bei der Beerdigung meines geliebten Mannes seitens der Herren Kollegen bewiesene freundliche Teilnahme sage ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen den herzlichsten Dank. Ganz besonders sei den Lehrervereinen **Dittmannsdorf** und **Charlottenbrunn** für ihre prachtvollen Blumenspenden, sowie allen denjenigen Herren gedankt, welche durch ihre erhebenden Gesänge die Beerdigungsfeier zu einer besonders weihvollen gestalteten.

Bad Charlottenbrunn, im Juli 1910.

verw. Frau **Otilie Kille**.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocheifrig an

Järischau, Kr. **Striegau**

G. Neumann

und Frau **Martha geb. Hielscher**.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Volksschule ist zum 1. Oktober d. J. die **2. Lehrerstelle** zu besetzen.

Das Dienststeinkommen regelt sich nach dem neuen Besoldungsgesetz. Dienstwohnung. Neu-Heiduk grenzt an die 70 000 Einwohner zählende Stadt Königshütte.

Geeignete Bewerber, welche die 2. Prüfung bestanden haben, wollen ihre Gesuche baldigst an den Unterzeichneten richten.

Neu-Heiduk, den 12. Juli 1910.

**Der Vorsitzende
des Schulvorstandes.**

Balder. [388a/d]

Zum 1. Oktober d. Js. wird an unserer Erziehungsanstalt eine evangelische **Lehrerstelle** frei. Grundgehalt 1800 M., 8 Alterszulagen à 250, 1 zu 200 M., Endgehalt 4000 M. neben freier Wohnung oder eine entsprechende Mietentschädigung. Außerdem hat der Inhaber für Beteiligung am sonntäglichen Gottesdienst eine nicht feststehende Nebeneinnahme.

Unverheiratete Lehrer, welche mit dem Orgelspiel vertraut sind, wollen ihre Bewerbung bis zum 1. August cr. an Schulrat **Weichert** hierselbst senden.

Die Dienstjahre an der Anstalt, sowie andererseits die im Volksschuldienste werden voll angerechnet. [379b]

Leschnitz O/S.

Der Verwaltungsrat.

Lehrer

erhalten 6% extra Rabatt bei Bezug von Oberhemden, Kragen, Manschetten usw. in Prima-Qual. von der Wäschefabrik mit elektr. Betrieb

Heinr. Thomas,
Reinickendorf-Berlin, Provinzstr. 57.

Bitte verlangen Sie Illustr. Katalog gratis.

Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,
G. Grunwald und **W. Ortlieb**, **J. Heimann** und **G. Mantel**,
Fortbildungsschulleitern, Fachlehrern,

in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

Verfasser **J. Heimann** und **G. Mantel**

Unterstufe Preis 60 ₰ (Porto 10 ₰)

Mittelstufe Preis 60 ₰ (Porto 10 ₰)

Oberstufe Preis 70 ₰ (Porto 10 ₰)

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Breslau

Lehrmittel-Institut

**Th. Mannborg
Hof-Harmoniumfabrik**

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Rumänien und anderer Höfe.

Grand Prix, Paris 1900:

Höchste Auszeichnung für Saugwind-Harmoniums.

Grand Prix, Rotterdam 1909:

Internationale Musik-Fachausstellung.

Harmoniums von M. 150.— an.

Das prachtvolle „Orchestral“ M. 750.—

Kunsthharmonium M. 1550 und höher.

Vertreter:

Max Bocksch, Breslau,

Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Goldene Medaille 1908.

Famspreecher
7147.



**Seiler
LIEGNITZ**

Größte Pianofortefabrik
Ost-Deutschlands

40 000 im Gebrauch.

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal- Flügel • Pianinos • Harmoniums
BERLIN W. • BRESLAU V. • LONDON W.
Schillstraße 9 • Gartenstraße 48/52 • Oxford-Street

Darlehen gewährt die Spar- und Darlehenskasse für Lehrer und Beamte zu **Königshütte O/S**. Spareinlagen werden mit 4—4 3/4 % verzinst. Mitgliederzahl über 1500.

Tausende Rancher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalbf sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Packung = Pfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 rto. 9 Pf. Faktorentabak 10 M. Pfeife kosten zus. 5 M. rto. 9 Pf. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 rto. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 rto. 9 Pf. Frankfurt-Canaster m. Pfeife l. rto. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschm. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden). Fabrik. Weltuf.

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs- Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. ——— Besichtigung erbeten. ———

Wir gewähren bei
= Bareinkäufen =
den Herren Lehrern
= 5% Rabatt. =

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

————— Ausstellungsräume in sechs Etagen. —————

[356

Aus

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I, Ring 58

gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen:

Zur Feier der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise

Hermann Petrich, Königin Luise. Ihr Leben, Wirken und Denken in 15 Geschichten

Einzel exemplar mit Porto M —,15. 100 Exemplare M 8,—, Portozuschlag M —,50.

Zur Feier der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise. Drei Bilder aus ihrem Leben. Nebst einem Prolog und Entwurf eines Programms zur Darstellung in Mädchen- und Frauenschulen, Pensionaten und patriotischen Kreisen mit Porto ca. M 1,35.

Schreck, Königin Luises hundertjähriger Todestag in der Schule. Eine vollständig ausgeführte Schulfestfeier mit Liedern, Ansprachen, Deklamationen, Reden und Gedichten mit Porto M 1,10.

Hardt-Meyer, Zum 100jährigen Todestage der Königin Luise. Festreden, Festspiele und Gedichte zur Schulgedenkenfeier mit Porto M 1,10.

Festspiel zum Todestage der Königin Luise von Hans Zuchhold mit Porto M —,35.

Drei dreistimmige Lieder für die Feier des 100jährigen Todestages der Königin Luise in Schulen. Komponiert von Gild mit Porto M —,13.

Rogge, Königin Luise. Zur hundertjährigen Wiederkehr ihres Todestages der deutschen Jugend dargestellt. Herausgegeben v. d. Vereinigung der deutschen Pestalozzi-vereine mit Porto M —,60.

Königin Luise, Gedenkblätter zur Jahrhundertfeier ihres Todestages. Von einem Schulmann mit Porto M 1,10.

Epstein, Königin Luise. Ihr Leben, Wirken, Dulden und Sterben mit Porto M —,25.

Königin Luise. Aufführungsmaterial zur Gedächtnisfeier f. d. 100. Todestag der Königin Luise mit Porto M 1,60.

Lemp, Königin Luise. Ein Lebensbild zur Jahrhundertfeier ihres Todestages kart. mit Porto M 2,10.

Rehtwisch, Königin Luise. Erinnerungsblätter zur Jahrhundertfeier ihres Todestages mit Porto M —,40.

Rehtwisch, die Königin. Ein Buch aus Preußens schwerer Zeit mit Porto M 3,30.

Königin Luise und ihre Zeit. 50 farbige Bilder mit begleitendem Text von Röschling, Knötel, Friedrich. Als Prämie sehr geeignet mit Porto M 2,80.

Stuhrmann, Luise, Preußens edle Königin. Ein Gedenkbüchlein für Deutschlands Volk und Jugend zur Wiederkehr ihres 100jährigen Todestages mit Porto M —,20.

Neumeister, Königin Luise. Ein Lebensbild mit Porto M —,20.

Czasche, Königin Luise. Ein poetisches Lebensbild der deutschen Frau mit Porto M —,70.

Bach, Königin Luise. Ein Lebensbild zum 100. Todestage mit Porto ca. M —,30.

Petrich, Königin Luise. Ein Bild ihres Lebens mit Porto M —,90.

Gemoll, Königin Luise, Vaterländisches Bühnenspiel mit Porto M 1,60.

Disselhoff, Luise, Königin von Preußen oder „Eine Geschichte von großer Freude und tiefem Leid“ mit Porto M —,30.

Lehrmittel

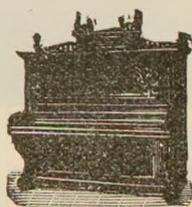
als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen. Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.

Hilfsskasse des Vereins katb. Lehrer in Königshütte O/S. gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2 %.

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.



Georg Hoffmann-Pianos

weltbekannte Marke, echt und direkt ausser meiner Fabrik Oranienstrasse 6 nur Berlin SW.74 Leipziger Strasse 50

— Filialen unterhalte ich in Berlin nicht —
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermässigung und Zahlungs erleichterung, bei Ueberweisung von Käufern hohe Provision.

Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir zur Ansicht zu verlangen die als ganz vorzüglich bekannten Hilfsmittel für den Unterricht von

Wilhelm Missalek

Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 *℥*.

Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909. 20 *℥*.

Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 *℥*.

Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler der Mittel- und Oberstufe

Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 *℥*.

Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 *℥*.

Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 *℥*.

Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.

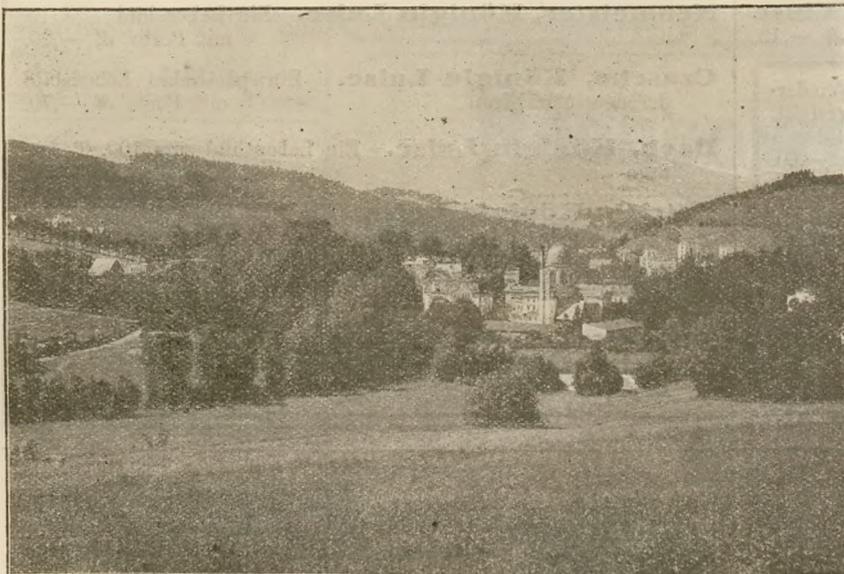
Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.

(64 S.) 25 *℥*.

Breslau Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Soeben erschien:

Landeskunde von Schlesien



Bad Landeck in Schlesien.

Illustrationsprobe zu Fox, Landeskunde von Schlesien.

von

Dr. Robert Fox,

Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Der Verfasser, der sich 1900 durch eine anerkannt tüchtige Arbeit über die Pässe der Sudeten als historisch gut geschulter, aber auch mit der Natur Schlesiens wohl vertrauter Mitarbeiter landeskundlichen Studiums vorteilhaft in die Literatur eingeführt hat, gibt hier auf Grund erfreulicher Beherrschung der Literatur, aber namentlich nach eigener Anschauung ein vertrauenswertes, geschickt angelegtes Gesamtbild seiner Heimatprovinz, das nicht nur der Schule willkommen sein, sondern auch allen Freunden deutscher Landeskunde das Interesse für ein durch Natur und Wirtschaftsentwicklung gleich wichtiges Stück deutschen Bodens steigern wird. Die wohlgewählten, meist von feinsinnigen Kennern des Landes aufgenommenen Bilder und Grolls Kartenbeilagen erhöhen nicht nur den Reiz, sondern den Wert des Buches.

J. Partsch.

Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.

112 S. mit 38 Abbildungen und 5 Karten. 8^o.

Preis 2,50 *ℳ*, elegant gebunden 3 *ℳ*.

Breslau Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Hähners Wannen.



Glänzende Zeugnisse.

haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [112 12-23]

Kaufen Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. — Wanne mit Gaseheizung von Mk. 32,— an, ohne Mk. 20,—, Wanne mit Schwitzeinrichtung von Mk. 42,— an. Zusendung fracht- und verpackungsfrei. Garantie: Anstandslose Zurücknahme. — Meine Wannen

Emmer.
Pianos
und Harmoniums.
20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlweise. Anzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876. Berlin C., 28 Sendestr. 20

Bei Anfr. u. Best. hochachtungsvoll

„Eine neue Heilmethode.“

Dieser Schlüssel zu Gesundheit und langem Leben enthält vollst. Anleitung und Angaben von Naturmitteln (keine Medikamente) zur Selbstbehandlung ohne Berufsstörung. A 3. — Porto 20 *ℳ*. Prospekt gratis. **Verlag Woyand, Dresden-A., Ellasstraße 22.**

Reinen Hebensaft, rot u. weiß, L. 90 *℥*, off. Lehrer Eckert, Grünberg i/Schl.

Sterbekasse deutscher Lehrer,

Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1886.

Abschluß von Versicherungen auf den Todes- und Lebensfall nach 3 Tarifen mit Anspruch auf Dividende.

Versicherungssumme 100 bis 3000 Mark.

Versicherungsbestand Ende 1909: 36 491

Versicherungen mit 28 609 540,00 *ℳ*.

Reiner Zugang im Jahre 1909 2 614 990,00 *ℳ*.

Jahreseinnahme an Prämien n. Zinsen 1909 1 630 501,71 *ℳ*.

Vermögen Ende 1909 6 937 724,15 *ℳ*.

Reiner Überschuß 1909 388 199,49 *ℳ*.

Dividende für 1909: 24% der tarifmäßigen Jahresprämie.

Versicherungsaberechtigt sind alle im gesamten Schul- und Schulaufsichtsdienst stehenden Personen und ihre Angehörigen, sowie Seminaristen und Präparanden.

Die Kasse breitet ihren Wirkungskreis über ganz Deutschland aus und hat die Einrichtungen einer soliden Lebensversicherungsbank.

Zu jeder weiteren Auskunft sind jederzeit bereit unsere Herren Vertrauensmänner sowie die Direktion Berlin N. 37, Lottumstr. 9/10.

Breslau, 14. Juli 1910.

Schönau-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 16. Juli nachm. 5 Uhr bei Heinzel in Jannowitz zusammen mit Bolkenhain- und Jauer-Oberkreis. 1. Vortrag: „Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts“ (Koll. Kricke). 2. Vorbereitung der Gauversammlung.

Strlegan. [Lehrerverein für Naturkunde.] Dienstag den 19. Juli Ausflug nach Moisdorf. Gäste willkommen. Abfahrt Striegau Hauptbahnhof 12⁵⁵. (Von Jauer per Omnibus). Vorträge: 1. „Ist das Innere der Erde feuerflüssig?“ (Koll. Bräuer-Gutschdorf). 2. „Der Moisdorfer Grund“ (Koll. Hahn-Pätzdorf).

Die Zurückgebliebenen

treffen sich wie im Vorjahre wieder in dem Namslauer Bieraus-schank bei Osche, Neue Gasse 7, Ecke Promenade, jeden Freitag in den Ferien abends von 8 Uhr ab. Gäste willkommen!

Einige Breslauer.

Bunzlauer 1897—1900.

Mein Aufruf, ob für den Herbst dieses Jahres eine Wiedersehensfeier in Bunzlau erwünscht wäre, ist von nur einem kleinen Teil der Kursusbrüder beachtet und beantwortet worden. Ich bitte die Säumigen um baldigen Bescheid!

Pallaske, Bersdorf bei Gr.-Rosen.

Rezensionen.

Gustav Hecht, Die schönste Königin, für gemischten und für Männerchor, nach einer schottischen Volksweise. Vieweg, Berlin - Gr.-Lichterfelde.

Diese Volksweise ist schon besser für 4stimmigen Satz gesetzt worden.

Baedekers Südbayern, Tirol, Salzburg usw. 34. Aufl., 1910, mit 73 Karten, 16 Plänen und 11 Panoramen.

Die neue Auflage des bekannten Alpenbuches ist erschienen. Der Text wurde wieder mit gewohnter Sorgfalt durchgearbeitet und vielfach umgestaltet und erweitert. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Wege- und Hüttenbauten der großen alpinen Vereine zuteil. Die neuen Alpenvereinsstütten sind sämtlich berücksichtigt worden. Trotz der abermaligen Vermehrung des Textes (630 Seiten) hat das Buch infolge der Verwendung eines besonders dünnen Papiers seine Handlichkeit nicht verloren. Daneben wurde die für den Touristen so praktische Zerlegbarkeit in fünf selbständige Abteilungen beibehalten. Die Karten, jetzt nicht weniger als 73, wurden überall nach dem neuesten Material ergänzt und durch sauber gearbeitete Blätter der Umgebungen von Reichenhall, Ischl, Bad Gastein, Innsbruck, Bregenz, Brixen, Bozen und Graz vermehrt. Auch der stets zunehmende Winterverkehr im Hochgebirge wurde in ausgiebiger Weise berücksichtigt. Wir zweifeln nicht, daß das Handbuch auch in seiner neuen Gestalt seinen Rang behaupten und zu den alten Freunden sich neue gewinnen wird.

Der Türmer. Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Vierteljährlich 4 *M.* Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.

Das vorliegende Juliheft rechtfertigt wieder den guten Ruf, den „der Türmer“ allenthalben genießt. Auch dieses bringt Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft. So schildert F. Lienhard zur bevorstehenden 100. Wiederkehr des Todestages der Königin Luise in schöner Begeisterung die Verdienste der edlen Königin auf geistigem Gebiete. Bei einem andern Aufsatz stellt O. Umfrid in klarer, satirischer Ausführung die Vor- und Nachteile der Weltpolitik Eduards VII. zusammen. Auf religiösem Gebiete beleuchtet Chr. Rogge wieder einmal die immer noch aktuelle Frage: „Hat Christus gelebt?“ Von den andern zahlreichen Aufsätzen erwähnen wir nur noch die schöne Würdigung der Verdienste des verstorbenen Prof. Robert Koch, die Schilderung der Oberammergauer Passionsspiele nebst einer eingehenden, sehr bedeutenden Betrachtung über „Musikfeste und Musikausstellungen“ und eine Abhandlung über „Irren-Gesetzgebung und Entmündigungsverfahren“. Besonders bemerkenswert ist auch diesmal wieder „Türmers Tagebuch“, wo Freiherr v. Grotthuß u. a. in äußerst scharf-witziger Satire Bethmanns „Kulturträger“ lächerlich macht und dann mit beißendem Spott auf die sogenannte „Einigung der preussischen Regierung und der Kurie über die Borromäus-Enzyklika eingeht.

Le Traducteur — The Translator, Halbmonatsschriften zum Studium der französischen und englischen Sprache.

Diese Lehrschriften, welche soben einen neuen Jahrgang beginnen, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede

Nummer enthält neben einer durchlaufenden größern Erzählung mannigfaltigen Lese- und Lehrstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Übersetzungsaufgaben usw. Wer sich mit Sprachstudium befleißt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Zeitschriften aufs Wärmste empfohlen. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Singefibel mit methodisch geordneten Stimmbildungs- und Treffübungen. Herausgegeben von **Bernh. Ruege** unter Mitarbeit von **Karl Gast** und **Alois Gusinde**. Ausgabe für die Hand des Lehrers. 40 *g.* Trowitzsch & Sohn, Berlin.

Ein praktisches Buch, das dem Gesangunterricht sehr förderlich sein wird.

Vakanzen.

Hundsfeld, Kr. Öls. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gr.-Weigelsdorf, Kr. Öls.

Fellhammer, Kr. Waldenburg. Ev. Lehrerstelle zum 1. August d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

Schönau, Kr. Brieg. 1. ev. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Brieg.

Protsch, Kr. Militsch. Ev. Lehrerstelle zum 1. November d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

Weigelsdorf, Kr. Reichenbach. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Reichenbach.

Lunke, Kr. Militsch. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

Lindwiese, Kr. Neiße. Lehrer- und Organistenstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1850 *M.*, Alterszulagensatz der gesetzliche, freie Wohnung.

Petersdorf, Kr. Hirschberg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Kriegheide, Kr. Lüben. Ev. Kantor, und Lehrerstelle bald zu besetzen.

Gerlachsheim, Kr. Lauban. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Giersdorf, Kr. Hirschberg. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Borin, Kr. Pleß. 1. Lehrerstelle bald zu besetzen. **Czulow Fabrik.** Einzellehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Für beide Stellen werden möglichst verheiratete Lehrer gesucht.

Leisnitz, Kr. Leobschütz. Kath. Hauptlehrer- und Organistenstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Grundgehalt 2100 *M.*, Alterszulagensatz 200 *M.*, Familienwohnung.

Briefkasten.

Für freundliche Grußkarten aus Görlitz, Schreiberhau, Kynau, Barmen, Kiel, Hamburg und Norderney besten Dank aus der trocknen Redaktionsstube. Hoffentlich lacht in der zweiten Woche die Sonne. — **Ferienkolonie K.** Seht, seht; verwegener Poet! Dank auch den beiden Jungen. — **L. in Sch.** Nächstgelegener Freund: Kapuste in Krummhübel, evgl. Schulhaus. Freut uns, daß geheilt der Schade und die Beine wieder gerade. — **Reuter.** In Fortbildungsschulfragen wird Ihnen gern Auskunft erteilen Fortbildungsschullehrer, G. Mantel, Red. der „Ostdeutschen Fortbildungsschule“, z. Z. in Bad Landeck. — **P. in Mtz.** Die Nutzbetrachtung am Schlusse erübrigte sich wohl, besonders unserer Ztg. gegenüber. Vervielfältigte Artikel werden nun einmal überall anders gemessen. Geld unterwegs. — **J. Sch. in K.** „Tagesereignisse“ kommen nun endlich auch bald an die Reihe. — **Frd. M. in Lck.** Versprochene Zentralblatt des Handelsministeriums noch nicht zur Erteilung einer Auskunft bei uns eingetroffen. — **Frd. Trg. in Kr.** Siehe vorige Notiz. Was machen wir mit der Fragestellerin? Gruß an Beide. — **Sch. in Steinau.** Über die verschiedenen Jugendschriften erteilt gewiß gern Auskunft Herr Bibliothekar Kaisig in Gleiwitz. Berufen Sie sich auf unsere Adresse. — **Glatz.** Dürften wir über die dortigen Gehaltsverhältnisse genaue Mitteilung erhalten, besonders über die Mietentschädigung für verheiratete und unverheiratete Lehrer? Ortszulagen existieren wohl nicht? Für nächste No. erbeten. — **Flottenfahrt.** Bericht schon voriges Jahr gebracht. Kann also diesmal des beschränkten Raumes wegen wegfallen. — **M. B. in M.** Immer noch nicht gelesen. Grund bekannt. Gruß! **Haftpflcht.** Antwort in nächster No. Versicherungsmann auf Reisen. — **Mehrere.** Jetzt in den Ferien wird der Fragekasten manchmal stocken. — **St. in F.** „Luise“ viel zu spät für unsere Zwecke. Material lag reichlich vor. — **J. in W.** Die Artikel „Ostern“ und „Pflingsten“ waren, wie uns der Verfasser geschrieben hat, kurze Auszüge aus Vorträgen des Professors Pfliederer. Dieser Stoff dürfte auf weiteres erschöpft sein.

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [354

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telefon 9448.

Harmonium

Estey, 13 Reg., wenig gebraucht, f. 280 M zu verkaufen.

Pianinos 10 Jahre Garantie, neu v. 450 M an. Umtausch u. günstige Zahlungsbedingungen. Preislisten bitte zu verlangen.

W. Paternoster,
Hof-Pianofortefabrikant,
Görlitz, Berlinerstr. 4.

Uhren Goldwaren

beziehen
Sie vorteilhaft
und preiswert gegen

Monatsraten

durch die Firma
F. W. Thiele
Berlin-Friedenau,
Lenbachstr. 3/3.

Optische Artikel
Gebrauchsgegenstände

Preisliste gratis.

Billigster Atlas.

Gaebler's Volksschulatlas

für die Provinz Schlesien

mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde der Provinz mit 20 Karten, nebst Text zur Heimatkunde, 10 Abbildungen und Charakterbildern und statistischen Angaben.

Preis 40 *g.* (Porto 10 *g.*)

Wir senden gern 1 Exemplar zur Ansicht, Betrag wird bei Einführung gutgeschrieben.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Vogtländische Musikinstrumenten-Fabrik
Hermann Dölling jr.
Markneukirchen i. Sa., No. 242



Spezialität:
Streich-Instrumente in unübertroff. Qualität. Gewerbe- und Industrieausstellung Zwickau allerhöchste Auszeichnung: „Königl. Sächs. Staatsmedaille“. Prämiert: „Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausst., Berlin“. Probierend, bereitwilligst. Auf Katalogpreise 20% Rabatt. Tausende Dankeschreiben. Reparaturen meisterhaft und billigst. Kat. üb. alle Instrum. grat.

Buchenwald - Restaurant = Trebnitz i/Schl.

Tel. 79. Inh. G. Köhler. Tel. 79. Herrlicher, schattiger, staubfreier Aufenthalt, besonders geeignet für Schul- und Vereinsausflüge. Bekannt gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. Schulen erhalten bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.

Vervielfältigungs-Apparat Thuringia

vervielfältigt alles, ein- und mehrfarbig, Rundschreiben, Einladungen, Noten, Programme, Preislisten, Exportfakturen, Zeichnungen, Angebote usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar. Tausendfach im Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm. Mit allem Zubehör nur M 10,—. 1 Jahr Garantie. [387 a/f

Otto Henss Sohn, Weimar 93.

Jeder staunt

über die große Reellität und billigen Preise. Anzüge, Überzieher nur 10 Mk. Nach Maß, elegant, bester Sitz 18 Mk. Anzugfabrik, Wallstr. 17, 1 Tr.

Gratis und franko

zur Einführung 1 Exemplar

Kleine deutsche Sprachlehre

von

Wilhelm Missalek.

64 Seiten. Preis 25 Pf.

Eine Zusammenstellung aus Rechtschreibung und Sprachlehre. Für einfache Schulverhältnisse und Halbtagsschulen vorzüglich geeignet. Auf vielseitiges Verlangen, da dringendes Bedürfnis, abgefaßt.

Landeskunde = der = Provinz Schlesien

von

Rektor **F. Przibilla-Zabrze.**

25 *g.*

Ein kurzgefaßtes, reich illustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

J. Grosspietsch,



Inh. R. Heckel.
Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.

KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianola.

[352

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Machen Sie einen Versuch

mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten



Schulfedern Nr. 1110 und 027

und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [362 44-52

Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

August Dürrschmidt

Markneukirchen No. 200.



Fabrik und Versandhaus.

Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle vorzügl. Musikinstrumente und Saiten f. Schule u. Haus, Kapellen u. Vereine.

Preisliste frei. — Rabatt. — Garantie.

Grenzbaude

in Falkenberg, Kr. Neurode, Enlengebirge, bietet vorzügliche, preiswerte Verpflegung und bittet die geehrte Lehrerschaft um Berücksichtigung bei Schul- und Familienausflügen. Sehr schöne Sommerwohnungen mit Kochgelegenheit oder voller Pension werden ebenfalls bestens empfohlen. Prospekte und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst vom Besitzer

Richard Goebel.

Bahnstationen: Hausdorf-Wüstewaltersdorf oder Nieder-Königswalde. Post: Ludwigsdorf, Kr. Neurode. Telefon: Amt Wüstewaltersdorf No. 21. 271 k

Schulöfen Kirchenöfen

Monatelang auf Probe!

E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

D. R. P.

Blüthner-Flügel

wegen Umzugs zu verkaufen. Missig, Sternstraße 98 III, 1.